Med.
846

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Med. 846

~~H. 202~~

Med. 846

SBR069026713201

Katechismus

oder

leichtfaßlicher Unterricht

für

Kinderwärterinnen.

Auch

allen guten Aeltern gewidmet,

denen daran gelegen ist, nicht nur gesunde, sondern auch gutgeartete Kinder um sich zu haben.

Von

Erhard Mangold,

Kaplan der Pfarrey Haug zu Würzburg.

Bamberg und Würzburg,

bey Joseph Anton Goebhardt.

1809.

Vorrede.

Wer den Beruf einer Kinderwärterin, oder Kindsmagd genau prüfet, der wird denselben gewiß nicht unter die leichtern, bequemern, und wenig bedeutenden Dienstboten-Pflichten zählen. Freylich genießen die Kinderwärterinnen manche Vortheile vor andern weiblichen Dienstboten: indem sie nicht so harte, anstrengende Arbeiten verrichten müssen, weniger der Witterung, besonders der beschwerlichen Kälte im Winter, und der schädlichen Nässe in den andern Jahreszeiten ausgesetzt sind; allein sie haben auf der andern Seite ganz eigene Beschwernisse, die andere Dienstboten nicht haben, dahin gehören vorzüglich diese: daß sie oft den Schlaf unterbrechen müssen, und in diesem gestöret werden; daß sie viel Geduld bey Anhörung des Wimmerns und Schreyens des Kindes haben, und nicht selten dem Eigensinne des Kindes ihre nöthige Ruhe aufopfern müssen.

Kin-

Kinderwärterinnen sollten sich daher wohl prüfen, ehe sie ihren Beruf antreten, und sich nur nicht durch falsche Vorstellungen von der Bequemlichkeit ihres Dienstes dazu anlocken lassen. Sie sollten die Wichtigkeit ihres Amtes vorher wohl beherzigen, denn es wird ihnen viel, sehr viel anvertraut. Was kann wohl den Aeltern wichtiger seyn, als ihre Kinder, die ihre einzige Freude, ihr liebstes Kleinod, ihre süßeste Hoffnung sind. — Diese Kinder werden nun einer Kinderwärterin zur Pflege, Aufsicht und Sorgfalt übergeben — sie soll Vater- und Mutterstelle an ihnen vertreten, weil diese nicht allemal Zeit haben, sich selbst ihrer Kinder unausgesetzt anzunehmen. — Welch ein wichtiger, theuerer Beruf für die Menschheit ist es also; Kinderwärterin zu seyn! Wie schwer verantwortlich macht er aber auch jene, die durch Vernachläßigung ihrer Pflichten nicht nur den Kindern zeitlebens schaden, sondern auch der Herrschaft, den Aeltern Verdruß und Kummer machen, und — welches das Bedenklichste ist — sich bey Gott die schwerste Verantwortung zuziehen.

O möchtet ihrs doch, liebe Kinderwärterinnen der Mühe werth halten, eure Berufspflichten immer besser kennen zu lernen,

und

und dieselbe gewissenhaft in Ausübung zu bringen! Wie selig werdet ihr euch dann beym besten Bewußtseyn fühlen: schon durch Kinder Menschenwohl für die Zukunft gegründet zu haben!

Damit nun dieß geschehen möge, und ihr auf eine leichte Weise mit den Pflichten euers Berufs bekannt gemacht werdet, so leset gegenwärtigen Katechismus, der euch ganz, und eurer Belehrung gewidmet ist. — Begnüget euch aber nur nicht mit der bloßen Erkenntniß eurer Pflichten, darauf kömmt es nicht allein an: ihr müßt diese Vorschriften auch in Erfüllung bringen, dieselbe ausüben.

Und dieß wird euch um so leichter seyn, wenn ihr vor allem eure anvertrauten Kinder lieb habt, und euch überzeugt, daß ihr ihnen diese Liebe schuldig seyd, nicht nur, weil sie mit zur großen Menschen-Familie, und Christen-Gemeinde gehören, folglich eure kleinen Mitbrüder- und Schwestern sind; sondern, weil ihr durch Liebe zu den Kleinen auch ihren Aeltern als euern Herrschaften Liebe beweisen könnet.

Ihr werdet euch die Herrschaften nie verbindlicher machen, als wenn ihr aus Liebe zu ihren Kindern alle Sorgfalt gegen sie anwendet; ihr werdet aber auch jenen Herrschaften durch nichts mehr Verdruß und Kummer machen, als wenn ihr pflichtvergessend seyd.

Laßt also eurer Liebe die Kleinen, welche euch einst anvertraut werden, empfohlen seyn: das Wohlgefallen Gottes und die Liebe eurer Mitmenschen wird dann gewiß euer größter Lohn seyn, den ich gern mit euch theile, wenn meine Schrift etwas zu eurer Bildung als Kinderwärterinnen wird beygetragen haben.

Inhalt

Einleitung.

Abschn. Natürlich-gute Eigenschaften einer Kinderwärterin. . . Seite 1
Sittlich-gute Eigenschaften derselben ebend.

Körperliche Erziehung.

1.— Nahrung der Kinder . . 11
2.— Luft in und außer der Kinderstube. 25
3.— Ruhe und Schlaf der Kinder . 30
4.— Wiegen der Kinder . . 37
5.— Einwickeln und Kleidung derselben 38
6.— Reinlichkelt der Kinder . 51
Waschen . . . 52
Baden derselben . . 53
7.— Bewegung der Kinder . 56
Tragen . . . 57
Fahren . . . 59
Gehen lehren derselben . 61
8.— Behandlung kranker Kinder . 70
Blattern . . . 76
Spielen . . . 77
Schwämmchen und Zahnen der Kinder 80

Geistige Erziehung.

1.— Sprache der Kinder . . 84

Stot-

		Seite
	Stottern, Lallen, und Stammeln derselben . . .	88
2.—	Leidenschaften der Kinder .	91
	Rachgierde . .	ebend.
	Neid und Hartherzigkeit .	92
	Furcht und Schrecken .	93
	Empfindlichkeit und Weinen .	94
	Neckerey . . .	97
	Scherzen und Liebkosen mit Kindern	ebend.
	Lügen . . .	98
	Liebe und Achtung gegen ihre Aeltern	100
	Haß und Verachtung gegen dieselbe	102
	Haß und Neid gegen die Geschwistrige	103
	Eitelkeit, Müßiggang und Verschwendung	ebend.
	Schamhaftigkeit . .	104

Anhang.

I. Eigenschaften der Ammen .	107
II. Gesundheitslehre in Geschichten für Kinder	110
III. Bitte an Aeltern . .	145
IV. Wiegenlieder . .	147

Ein-

Einleitung.

Von den Eigenschaften einer Kinderwärterin.

1. Welche Eigenschaften muß eine Kinderwärterin haben, um ihrem Berufe mit dem beßten Erfolge entsprechen zu können?

Eine Kinderwärterin muß natürlich- und sittlich-gute Eigenschaften besitzen.

2. Worin bestehen die natürlich-guten Eigenschaften einer Kinderwärterin?

Eine Kinderwärterin sey 1. nicht zu jung, und nicht zu alt; 2. habe sie eine gute deutliche Aussprache.

3. Warum sollten sich weder zu junge Mädchen, noch zu alte Personen dem Geschäfte, Kinder zu warten, unterziehen?

Weil 1. zu junge Mädchen meistens unachtsam sind, und nicht Kräfte genug haben, ein schon etwas starkes und unruhiges Kind sehr lange auf den Armen zu tragen. Wie leicht verlieren unruhige Kinder das Gleichgewicht auf den Armen, und stürzen herunter? Wie leicht fällt

eine schwache Kindsmagd gar selbst mit dem Kinde zu Boden, und beschädigt dasselbe? Und wie leicht kann sich der Fall ereignen, daß zu junge Kindsmädchen durch anhaltendes Kindertragen leicht einseitig, krumm und krüppelhaft werden, an ihrem Wachsthume und an ihren Kräften verlieren; von welchen bösen Folgen ist es, wenn dieselben durch zu frühzeitiges Kindertragen nicht hinlängliche Fertigkeit in Handarbeiten, als: Stricken, Nähen, Spinnen ꝛc. erlernen können, noch weniger aber sich hinlängliche Kenntnisse eigen gemacht haben, Kinder vernünftig zu behandeln. *)

2. Zu

*) Anmerkung. Hier muß ich eine schädliche, noch an den meisten Orten herrschende Gewohnheit bemerken, welche einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die gute Kinderwart überhaupt hat. Man wählet nämlich öfters darum schwache, noch nicht vollkommen ausgewachsene Mädchen zu Kinderwärterinnen, weil man dieselbe, da sie ohnedieß keinem andern Dienste vorstehen können, um einen äußerst geringen Lohn erhalten kann. Und daher mag auch wohl unter den dienenden Weibspersonen das lächerliche Vorurtheil entstanden seyn, als sey die Kindermagd die letzte in ihrer Rangordnung. Dieß schreckt nun so manche erwachsene Weibsperson ab, als Kindermagd zu dienen, die

2. Zu alte Personen glauben freylich die Kinderwart besser zu verstehen, und sich mehrere Kunstgriffe darin eigen gemacht zu haben, als junge Mädchen. Allein sie sind auch oft schlimmer, und dem Kinde schädlicher. Sie wissen ihre Unreinlichkeit vor der Herrschaft eher zu verbergen, das Kind durch allerley unerlaubte Mittelchen zum Schlaf zu bringen, und dem Kinde schädliche und unverdauliche Dinge einzupfropfen, um dasselbe so ganz für sich zu gewinnen, und sich dadurch bey den Aeltern als die beßte Pflegerin des Kindes zu empfehlen. Manche Aeltern glauben auch, daß dergleichen alte verständige Personen am beßten wüßten, die Kinder in Zucht

---

die doch mehr dazu geeigenschaftet wäre. Sollten wohl vernünftige Herrschaften, denen ihre Kinder mehr, als alles Eigenthum seyn sollten, nicht lieber einige Gulden mehr ausgeben, um ihre Kinder den Händen einer gebildeten, und vernünftigen Weibsperson anzuvertrauen? Verdient wohl eine Person, welche in so vielen Fällen oft Mutterstelle vertreten, und für das Wohl der Kleinen sorgen muß, eine solche Herabwürdigung? Sollte man jene Magd, welche die Kinder reinigt, und vor jeder Gefahr und Schaden behütet, nicht höher schätzen, und besser belohnen, als die Küchenmagd, welche nur Schüssel und Teller reinigt. —

zu halten, indem sie ihnen, wenn sie bey Laune sind, allen Willen lassen, im Gegentheile aber die Kinder durch Schläge an manches zu gewöhnen sich erlauben, was nach ihrem Sinn schön, gut, und erbaulich sey. — Und Kinder durch fürchterliche Geschichten, und abergläubische Erzählungen zu schrecken, verstehen sie ja ohnedieß am beßten.

Aeltern sollten daher ihre Kinder nie solchen Personen anvertrauen, die selbst gar keine, oder, was noch weit schlimmer ist, eine schlechte Erziehung genossen haben.

4. Warum soll man bey der Auswahl von Kinderwärterinnen auch auf jene sehen, welche eine gute deutliche Aussprache haben?

Weil sich das ihr anvertraute Kind, mit welchem sie am meisten umgeht, gar gern an alles gewöhnt, was es von seiner Wärterin sieht und hört, folglich auch an ihre Aussprache. Es ist also ein nothwendiges Erforderniß von einer Kinderwärterin, daß sie deutlich und gut die Wörter aussprechе, um dem Kinde ganz unvermerkt eine gute Aussprache beyzubringen, und anzugewöhnen.

5. Wel-

5. Welches sind die erfoderlichen sittlich guten Eigenschaften einer Kinderwärterin?

Die sittlich-guten Eigenschaften einer Kinderwärterin bestehen darin: 1. Sey sie fromm und gottesfürchtig; 2. behandle sie die Kinder liebreich und freundlich; 3. sey sie geduldig; 4. liebe sie die Reinlichkeit an sich, und an ihrem Kinde; 5. sey sie arbeitsam, und 6. meide sie alles abergläubische.

6. Warum soll eine Kinderwärterin vor allem fromm und gottesfürchtig seyn?

Weil Frömmigkeit und Gottesfurcht nicht nur Pflichten für jeden Christen, sondern für eine Kinderwärterin ins besondere sind, indem sie den nächsten Einfluß auf das Herz der sie umgebenden kleinen Familie hat: folglich sehr viel zur Bildung eines guten Herzens beytragen kann. Die ersten Eindrücke, welche ein Kind vom Guten und Bösen bekommt, sind die stärksten und anhaltendsten. Hieran haben gewiß die Kinderwärterinnen einen großen Antheil. Eine Kindsmagd muß daher ihren Kleinen bey allen Gelegenheiten mit einem guten Beyspiele der Frömmigkeit vorgehen. Schrecklich ist sonst die Verantwortung derjenigen, welche in Gegenwart ih-

rer Kinder ohne Scheu nicht nur Böses reden, und thun, sondern auch eben das Böse an ihnen dulden, dazu stillschweigen, und ihnen Beyfall zulachen; die oft erwachsene Kinder, um sich ihnen gefällig zu machen, zum Bösen verführen, und ihnen Anleitung dazu geben; die sie lügen, stehlen, andere mishandeln, und noch andere schändliche Dinge lehren.

Liebe Kinderwärterin! bedenk doch stets: Gott sieht mich, und keine meiner Absichten und Handlungen ist ihm verborgen. Gottesfurcht und Frömmigkeit macht dir in der Folge deines Lebens jede Tugend leicht, bewahrt dich vor vielem Bösen, und gründet dein zeitliches und ewiges Glück. Versäume daher nie, besonders an den Sonn- und Feyertagen den öffentlichen Gottesdienst, und höre mit Freuden Predigt, oder christliche Lehr. Bleibt dir dann noch Zeit übrig, so lese einige Seiten eines guten Buches, das redliche Christen dir empfehlen, um daraus Gutes zu lernen, und deine Sitten zu bilden. — Es ist wahr, wenn du Herrschaften dienest, bist du nicht Herr deiner Zeit; allein es giebt doch Stunden, die dein Eigenthum sind, und welche du wohl verwenden kannst. Fängst du jeden

Tag mit einem andächtigen Gebeth zu Gott an, und verlebst den Tag im Andenken an Gott, und der Tugend, so werden dir auch deine Geschäfte an diesem Tage gelingen, dir angenehm und leicht werden; dein Herz wird dir am Abende ein gutes Zeugniß geben; du wirst nach vollbrachter Arbeit eine erquickende Ruhe genießen; es wird dir wohl im Herzen seyn.

7. Warum soll sich eine Kinderwärterin Liebe und Freundlichkeit gegen ihre Kinder angewöhnen?

Weil sie sich durch Liebe und Freundlichkeit gegen ihre Kinder das volle Vertrauen derselben erwerben kann, und die Kinder durch eine gewisse Heiterkeit bey gutem Muthe erhält; wo im Gegentheile Kinder im Umgange einer feindseligen und mürrischen Wärterin zuletzt selbst mürrisch, unzufrieden werden, und vieles von ihrer natürlichen Heiterkeit verlieren.

8. Warum ist einer Kinderwärterin Geduld anzuempfehlen?

Weil bey der Behandlung der Kinder der Fall gar nicht selten ist, daß die Fehler und Unarten derselben zur Ungeduld reitzen. Allein hier muß eine Wärterin Geduld und Nachsicht

haben,

haben, ohne jedoch gegen die Fehler der Kleinen gleichgültig zu seyn. Sie erlaube sich daher nie, ein Kind aus Ungeduld mit Schimpfnamen zu belegen, oder im Zorne zuzuschlagen, wozu nur einzig die Aeltern das Recht haben, und dasselbe selten ihren Kindsmägden unbedingt überlassen.

9. Warum soll eine Kinderwärterin Reinlichkeit sowohl an sich, als an ihren Kindern lieben, und darauf bedacht seyn?

Weil Reinlichkeit nicht nur die Gesundheit erhält, sondern auch für dienende Weibspersonen die beßte Empfehlung bey ihren Herrschaften ist. — Eine Kinderwärterin soll also die Reinlichkeit an sich und an ihren Kindern lieben. Sie sey daher immer reinlich gekleidet; doch sey ihr Putz nicht übertrieben und lächerlich, sondern ihrem Stande und Einkommen angemessen. Sie vergesse das schöne Sprichwort nicht: Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist die schönste Mädchentracht. Sie wechsle oft ihre Wäsche, die Woche wenigstens einmal, und suche dieselbe durch frühzeitiges Ausbessern im guten Stande zu erhalten. Sie wasche sich Gesicht und Hände rein, und spühle des Morgens und nach jeder Mahlzeit den Mund mit kaltem Wasser aus,

und reinige die Zähne. Nichts ist für Dienstbothen schimpflicher, als jene Nachläßigkeit, wo sie durch ihren schmutzigen Anblick, durch ihre Unreinlichkeit am Körper, und durch die widrige Ausdünstung ihrer Kleidung Eckel gegen sich erregen. Wer Reinlichkeit an sich liebt, wird dieselbe auch an andern lieben. Eine reinliche Kindsmagd wird daher auch immer von reinlichen Kindern umgeben seyn, und die Kinderstube wird den vorzüglichsten Beweis von ihrer Reinlichkeitsliebe ablegen.

10. Wie kann eine Kinderwärterin mit ihrer Kinderwart auch Arbeitsamkeit verbinden?

Kein weiblicher Dienstbot hat oft mehr Zeit und Gelegenheit zur Handarbeit, als die Kinderwärterin; und keine dienende Weibsperson ist bey Vernachläßigung derselben der Verführung mehr ausgesetzt, als eben diese. Die kleinen Kinder schlafen viel, und wer diese Zeit benutzt, wird manche Arbeitsstunde gewinnen. Sind die Kinder einmal so weit her angewachsen, daß sie neben der Wärterin sitzen können, wie schön ist es, wenn sie arbeitet, und den Kindern dabey etwas erzählet; die Kinder werden ihr gerne zu-

hören,

hören, und sie wird ruhig und ungestört fortarbeiten können. Geht sie aus, um mit den Kindern einen Spatziergang zu machen, so nehme sie ihr Strickzeug mit sich, und wenn die Kinder auf einem grünen Platze spielen, so kann sie dabey stricken und singen, und dennoch auf die Kinder sehen. — Allein schändlich ists für Kindermägde, wenn sie mit dem Kinde auf dem Arme ihren verführerischen Gelegenheiten nachgehen, und auf dem Ruheplatze im Rausche ihrer Leidenschaft alles, Kinder und Arbeit vergessend, die kleine Unschuld oft Zeuge ihrer schändlichen Handlungen seyn lassen.

11. Warum soll sich eine Kinderwärterin vor Aberglauben hüten, und demselben nicht ergeben seyn?

Weil es vorzügliche Pflicht einer Wärterin ist, ihre Kinder vernünftig zu behandeln, auch bey den Unterhaltungen und Erzählungen, womit sie ihnen ein Vergnügen zu machen sucht. Aus der Kinderstube müssen daher alle jene Erzählungen und Geschichten verbannet seyn, welche sich auf Gespenster, Hexen, und Geistererscheinungen 2c. beziehen. Sie erzähle statt diesen schrecklichen und abentheuerlichen Geschichten vielmehr

Begebenheiten von guten Kindern, von guten Menschen und andern Dingen, wodurch den Kindern ein zartes Gefühl für das Gute und Edle beygebracht werden kann.

Körperliche Erziehung.

Erster Abschnitt.

Von der Nahrung der Kinder.

1. Wenn Kinder durch Thiermilch genährt werden müssen, was hat man hier zu beobachten?

1. Muß die Kühmilch, die man gewöhnlich zur Nahrung der Kinder nimmt, *) von einer ganz gesunden, nicht trächtigen, nicht mit Brantweinspühliche gefütterten Kuhe seyn.

2. Soll-

---

*) Auch Ziegen und Eselsmilch finden die Aerzte für dienlich, besonders die letztere, weil sie der Menschenmilch am ähnlichsten seyn soll. Siehe J. N. Thomann über die physische Erziehung der Kinder. Würzburg 1791. — Die Kinderstube von ihrer physischen Seite dargestellt, nebst einer Vorrede von Rosenmüller, Leipzig 1803.

2. Sollte auch die Milch immer nur von einer Kuhe seyn; indem man bey einer jeden derselben eine anders gemischte, also eine andere Art von Milch findet.

3. Muß man die Milch entweder gleich nach dem Melken und noch warm, wo sie am beßten ist, oder im Sommer, da sie leicht gerinnt, gesotten nehmen. Man vermischt dann die kalt gewordene Milch mit dem dritten Theil warmen Wassers, und sie wird dadurch, daß man das Gefäß, welches die Milch enthält, auf den Ofen stellt, warm gehalten. — Manche pflegen die Milchfläschchen im Busen zu tragen, um die Milch in gleicher Wärme zu erhalten; dieß ist nicht zu tadeln, allein die Milch darf ja nicht zu lange in dem Fläschchen bleiben, sonst gerinnt sie.

4. Um dem Kinde zu trinken zu geben, bedient man sich eines sogenannten Saugfläschchens. Dieses ist ein kegelförmiges Gefäß von Glas, dessen Hals gewöhnlich durch eine Schraube von Zinn verschlossen werden kann. Eigentlich sollte weder Zinn noch Silber, sondern blos ein hartes Horn, und noch besser Elfenbein als Schraube und Mundstuck angewandt werden:

weil

weil Metalle vom Zeitpunkte der durchbrechenden Zähne an durch ihre Härte den Zähnen selbst schädlich sind. Und wird die Form des Mundstückes etwas breit gearbeitet, so ist dann das Umwickeln desselben mit Leinwand unnöthig, wodurch mehr Reinlichkeit, als bey der Leinwand, Statt findet; und so kann das Kind ganz bequem das Getränk einsaugen. Dergleichen Flaschen haben auch diese Bequemlichkeit, daß man in ihnen die Flüssigkeit leicht erwärmen kann, und nicht leicht etwas davon verloren geht, oder das Kind verunreinigt. — Der Vorwurf, welchen man diesem Gefäße macht, daß nämlich das Kind dadurch zu viel Luft einsauge, ist leicht zu heben; man darf nur dafür sorgen, daß dieß Gefäß nicht zu groß sey, und daß es allzeit gefüllt werde. Der Schwamm, welchen einige an dem Mundstücke anbringen, ist unnöthig, und sogar schädlich, indem dadurch eine Schärfe erzeugt wird, welche sich der Nahrung mittheilt.

Ueberhaupt kann den Kindern die Nahrung durch eigends hiezu verfertigte Kinderlöffel am zweckmäßigsten gereicht werden. Die beßten sind von Horn oder Elfenbein. Ein Kinderlöffel ist groß genug, wenn er achtzig Tropfen

sen Flüssigkeit faßt. Bey der Form muß man darauf sehen, daß die Ränder nicht zu scharf sind, daß der Umfang mehr rundlich, als oval ist, und endlich daß der Löffel flach genug sey, theils damit die Speise schneller und gleichmäßig auf demselben erkalte, theils deshalb, weil aus einem flachen Löffel der Bissen besser mit den Lippen gefaßt werden kann, als aus einem tiefen.

2. Welche Nahrung darf dem Kinde nach eben der Thiermilch gegeben werden?

Die Thiermilch reicht allein nicht zu, um das Kind davon zu nähren, und man muß demselben schon nach den ersten paar Wochen nebenbey Suppe von klein geriebenem Zwieback, oder alt gebackenen Semmeln geben. Nach den ersten paar Monaten wird man auch Fleischbrühe mit Nutzen geben können. Aber Mehlbrey findet hier gar nicht Statt. Die Kinder werden zwar dadurch sehr befriedigt, indem ein solcher Kleister den Magen anfüllt, längere Zeit zum Verdauen braucht, und oft gar nicht verdaut wird. Die Kinder fühlen daher weniger Hunger, und für die Gemächlichkeit der Wärterinnen wäre freylich dadurch gesorgt. Allein die Kinder werden

nicht

nicht genährt, die Verdauung wird gehindert, sie bekommen Dickbäuche, und sind vielen andern Krankheiten ausgesetzt. — Mit jenen vorgeschlagenen einfachen Nahrungsmitteln muß man neben der Thiermilch so lange fortfahren, bis die Zähne da sind, ohne feste Speise zu versuchen.

3. Welche Speisen darf man den Kindern während des Ausbruchs der Zähne bis zur Vollendung desselben geben?

Außer den im vorhergegangenen angezeigten Speisen kann man den Kindern in diesem Zeitpunkte auch dünne Suppen von Hafergrütze, Reis, Gerste, Brodsuppen, und Fleischbrühe geben. — Kommen die Kinder fleißig in die freye Luft, und bewegen sie sich viel, so darf man es mit dieser Nahrung so genau eben nicht nehmen; sondern man kann ihnen auch nebenbey andere, nur nicht zu harte, und unverdauliche Speisen, in einem kleinen Maße geben.

4. Welche Speisen darf man den Kindern nach dem Ausbruche der Zähne geben?

In diesem Zeitpunkte kann man ihnen abwechselnd alle jene Nahrungsmittel geben, welche die Erwachsenen genießen; wenn jene nur nicht schon an sich schädlich sind, wovon wir sogleich

hören

hören werden; wenn der Körper der Kinder übrigens schon einige Festigkeit und Stärke gewonnen hat, ihre Gesichtsfarbe lebhafter, ihr Aug munterer geworden ist, und also auch ihr Magen mehr Kraft zur Verdauung festerer Speisen bekommen hat; und wenn sie endlich auch immer die nöthige Bewegung, besonders in freyer Luft machen.

5. Welche Speisen sind für Kinder überhaupt schädlich?

1. Der Mehlbrey; dieser ist schon an sich schädlich, und wird es noch mehr durch die Art, wie man ihn gewöhnlich zubereitet. Man kocht nämlich ganze Töpfe Brey auf mehrere Tage in Vorrath, und so oft das Kind zu essen bekommen soll, so thut man Butter dazu, wärmt den Brey auf, und streicht ihn dem Kinde ein; dadurch wird die schädliche Gährung noch mehr befördert. — Wenn aber der Mehlbrey niemals aufgewärmt, sondern immer frisch, ganz dünne, und nur mit wenig Butter gekocht wird, so ist er auch weniger schädlich. Doch darf man nicht im ersten Jahre die Kinder, am wenigsten die Säuglinge, dabey aufziehen. Nach dem ersten

Jahre werden sie ihn schon eher vertragen, allein sie dürfen ihn auch dann nicht zu oft, sondern nur manchmal neben andern Speisen bekommen, welche die Anlage zur Säure, die durch den Mehlbrey so leicht erzeugt wird, verhindern, z. B. neben dünnen Fleischbrühen, oder indem man das Gelbe vom Ey in eine Viertelmaaß Wasser rührt, und mit etwas Zucker vermischt.

2. Alle fette Speisen, fettes Fleisch, und vieles Butterbrod.

3. Alles Kuchenwerk und Zuckergebackenes, Käse, schwere Mehlspeisen, Zwiebeln, Meerrettig, Senf, Gewürze, geräuchertes, gesalzenes Schweinefleisch, und jede Mannigfaltigkeit der Speisen auf einmal, und untereinander. Die Kartoffeln dürfen Kinder nur mäßig, und nicht als Speise mit Fett, sondern besser als Gemüß, Brey, oder Suppe genießen.

4. Kleinen Kindern soll man nie zu viel Obst geben; es ist für ihren schwachen Magen zu säuerlich, zu kühlend, und verursacht leicht Blähungen. Pflaumen, saure Kirschen, und säuerliche Aepfel schicken sich besonders nicht zur Milchnahrung.

5. Sind für Kinder schädlich alle aufgewärmte oder gestandene Speisen; durch das Aufwärmen werden die Speisen schlechter und unverdaulicher, manche gerathen dadurch in Gährung, werden sauer, besonders Gemüße und sonstige aus Pflanzen zubereitete Speisen. Durch langes Stehen und Aufbewahren bekommen die Speisen die schädlichen Bestandtheile der zinnernen oder schlecht gebrannten irdenen Gefäße, wodurch die Kinder vergiftet werden können.

6. Allerley Speisen untereinander; z. B. süße und saure, wie Milch und Salat, u. d. gl. Für das erste Kindesalter ist nicht allein diese Vermischung sehr nachtheilig, sondern die Kinder dieses Alters werden bloß durch eine öftere Abwechslung der Nahrungsmittel schon kränklich, und nehmen zusehends ab.

7. Endlich ist alles Uebermaß in Speisen höchst schädlich; dieß lehrt schon einem jeden die eigene Erfahrung. Nicht das was wir essen, nährt uns, sondern das, was wir verdauen. Wenn man nun jedes Geschrey der Kinder mit Nahrung stillen will, so werden sie überfüttert, welches ihr Magen unmöglich vertragen kann.

6. Welche Getränke sind kleinen Kindern schädlich?

Alle hitzige Getränke, als: Kafee, Chokolade, starkes Bier und Wein; nur in Krankheiten kann hievon eine Ausnahme gemacht werden.

7. Darf man die Kinder während dem Essen trinken lassen?

Man sollte die Kinder zwischen dem Essen niemals trinken lassen, sondern erst nach geendigter Mahlzeit. Denn das Trinken unter dem Essen kann die Verdauung stören, und schadet auch vorzüglich den Zähnen.

8. Was hat man bey Darreichung der Nahrung der Kinder im Allgemeinen zu merken?

1. Sollten die Mütter, so oft es sich thun läßt, die Nahrung ihrer Kinder selbst besorgen.

2. Sollte man darauf sehen, daß die Kinder die Speisen nicht zu hastig verschlucken, sondern langsam essen, alles gehörig zerbeissen und zermalmen.

3. Soll man die Kinder recht bald an eine gewisse Ordnung im Speisen gewöhnen. Und es ist recht sehr gut, den Kindern drey- oder

viermal des Tags zur bestimmten Zeit die Nahrung zu reichen. Der Magen muß durchaus seine Verdauung endigen können, und Ruhezeit haben, wo er seine Kräfte und die zur Verdauung nöthigen Magensäfte sammeln kann. Abends dürfen Kinder nie zu viel essen, damit sie schlafen können, und keine schlechte Säfte bekommen; welches wenigstens eine halbe Stunde vor dem Schlafengehen des Kindes geschehen muß. — Dieß ist das beßte Mittel, Kinder vor Uebermaß und Gefräßigkeit zu bewahren, oder sie davon zu heilen. Auch kann man die Kinder an eine solche Ordnung schon von dem ersten halben Jahre an gewöhnen.

4. Sollte man die Kinder im erwachsenen Alter auch an allerley Speisen gewöhnen, die für sie an sich nicht schädlich, oder zu kostbar sind; das heißt aber nicht an mehrere auf einmal und durch einander, sondern nur abwechselnd, und zu verschiedenen Zeiten. Je frühzeitiger sie an alles gewöhnt werden, desto unabhängiger werden sie in dem folgenden Leben von äußerer Lage, Wohnort und Kost; sie werden überall genug finden, um sich zu sättigen, und dabey immer gesund bleiben.

9. Welche schädliche Gewohnheiten soll man bey der Ernährung der Kinder unterlassen?

1. Die Gewohnheit, die Milch oder den Brey in einem schlecht gebrannten, schlecht glasirten irdenen Topfe, oder in einem kupfernen, messingnen, oder zinnernen Gefäße stehen zu lassen. Denn im Falle, wo die Glasur nicht fest ist, geht davon durch die warme Flüssigkeit leicht etwas ab, bleibt mit der darin enthaltenen Speise vermischt, und der gewöhnlich in der Glasur enthaltene Bleykalk bringt bey dem Kinde die heftigsten Kolikschmerzen und Krämpfe hervor. Zum Kochen verdienen die eisernen, wohl verzinnten Geschirre den Vorzug. Zum Aufbewahren des Getränks sind gläßerne Flaschen nicht nur wegen ihrer leichten Reinigung, sondern auch deshalb die beßten, weil man sie leicht verstopfen, und das Verdünsten und Sauerwerden der darin enthaltenen Flüssigkeiten eher verhüten kann.

Nicht weniger nachtheilig ist das Trinken aus dem kupfernen Ofentopfe, wie es auf dem Lande zu geschehen pflegt. Das Wasser in demselben, wovon der Bodensatz oft Jahre lang nicht ausgeschöpft wird, enthält Kupfertheilchen, und so wird dieß eine unerkannte Ursache des Leibschneidens,

dens, der Krämpfe, und der allmähligen Auszehrung.

2. Die Gewohnheit, die Kinder mit den Sauglappen zu nähren, und zu beruhigen. — Manche arme Mutter nimmt Läppchen von einer Windel dazu, die sie irgendwo, vielleicht auf der Strasse gefunden hat, und worin noch die Ueberbleibsel vom giftigen Krankheitsstoffe befindlich sind. Man taucht den Lappen in Ofentopfwasser; das Kind wirft ihn auf die Erde, vielleicht in seinen eigenen Urin, und bekommt ihn noch schmutzig wieder in den Mund; die sorgenlose Wärterin durchkauet ihn mit ihren faulen, stinkenden, hohlen Zähnen, und stecket diesen Ballen dem schreyenden Kinde in den Mund; das darin enthaltene Brod wird sauer. Diese Schnuller sind also schon um dieser Unreinigkeiten willen nachtheilig. Dem Kinde fährt der Mund aus, es bekommt Pocken, Gründe und Verunstaltungen des Mundes: der Mund wird größer, und die Lippen werden aufgeworfen. Solche Schnuller verursachen auch Fehler der Zunge, Schwämmchen. Sie machen das Zahnfleisch hart, und erschweren alsdann das Hervorbrechen der Zähne. Sie ziehen viel Schleim herbey, den

das

das Kind mit vieler Luft einschlucket. Es wird sodann unruhig, leidet an Windkoliken, und an der Verdauung, bekommt Schluchzen, Erbrechen 2c.

Wenn man nun diese eckelhafte und abscheuliche Gewohnheit nicht ablegen, und die Kinder ohne Sauglappen nicht aufziehen zu können glaubt; so sollte man denselben wenigstens dem Kinde nicht länger als die ersten acht Wochen lassen, oder besser, ihn überhaupt dem Kinde nur dann geben, wenn es trinkt; ferner, sollte man die Läppchen immer gut auswaschen, und das Brod, Zwieback oder Semmel, womit man sie füllt, nie zu lange darin lassen, sondern, wenn das Kind sie nicht in einigen Stunden aussaugt, wieder frische Nahrung darein füllen, damit dieselbe nicht sauer werde; endlich, sollte man den Schnuller nicht zu oft eintauchen, denn mit dem Wasser zieht das Kind zugleich eine Menge Luft ein, welche ihm Blähungen und Leibschmerzen verursacht.

Es hält auch schwer, den Kindern den Schnuller abzugewöhnen, wenn man ihnen denselben bis nach dem ersten Jahre läßt, sie saugen dann an allem, was ihnen unter die Hände kommt.

3. Die

3. Die Gewohnheit, den Kindern die Speisen vorzukauen, und dieselbe mit dem Finger in den Mund des Kindes zu streichen. Wenn dieses von einer jungen, gesunden Mutter, oder Wärterin geschieht, die dabey gute Zähne hat, und sich den Mund jedesmal vorher mit frischem Wasser reinigt, so mag es gut seyn, indem durch die Beymischung ihres gesunden Speichels dem Kinde die Nahrung verdaulicher gemacht werden kann. Wenn es aber von alten Kinderwärterinnen geschieht, und von Leuten, die schlechte Säfte haben, die krank sind, die verdorbene von Beinfraß ergriffene Zähne, und einen übelriechenden Athem haben, so wird dieß ebenfalls, wie das häufige Küssen, und das Säugen an den Lippen, das sicherste Mittel, die Säfte der Kinder zu verderben, und ihnen die schlimmsten Krankheiten beyzubringen.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Von der Luft in und außer der Kinderstube.

10. Was hat eine Kinderwärterin in Rücksicht der Luft, die ihr Kind umgiebt, zu beobachten?

Sie sorge, daß 1. die Luft in der Kinderstube immer so viel als möglich rein und gemäßigt, d. h. nie zu kalt, oder zu warm sey. 2. Sollten, wo möglich alle Aeltern darauf sehen, daß die Kinderstuben immer Licht haben. 3. Sind sie am beßten gelegen, wenn sie gegen Sonnenaufgang, oder gegen die Mittags- oder Abendseite hinzu liegen; die schlechteste Lage der Kinderstuben aber ist gegen die Mitternachtseite.

11. Wie kann sie in der Kinderstube eine reine Luft erhalten?

Um reine Luft in der Kinderstube zu erhalten, wird erfodert, daß 1. die Stube selbst hoch, geräumig, und nicht feucht sey; 2. daß sie alles vermeide, was die Luft verderben, und 3. alles anwende, was die verdorbene Luft wieder reinigen kann.

12. Wodurch kann die Luft in der Kinderstube verdorben werden?

Durch Kohlendämpfe, Oellampen, Bögeln, Aufhängen feuchter Wäsche, durch Unrath und Ausdünstungen mehrerer Menschen.

13. Wie kann die in der Kinderstube verdorbene Luft gereiniget werden?

Im Sommer und bey schönem Wetter kann man die verdorbene Luft durch einen freyen Durchzug der äußern Luft, durch Oeffnung der Fenster und Thüren leicht reinigen; im Winter kann dieß bey hellem Wetter täglich wenigstens einmal, wie im Sommer geschehen, nur mit der Vorsicht, daß niemand dem Luftzuge ausgesetzt werde. Nebstdem kann die Luft durch Windfänge in den Fenstern, und durch einen mäßigen Essigrauch wegen dem Uringeruche gereinigt werden.

14. Wann darf man die Kinder in die freye Luft bringen?

Im Allgemeinen läßt sich hierüber nichts bestimmen; hier muß man auf die natürliche Beschaffenheit der Kinder selbst Rücksicht nehmen, ob sie nämlich einen g e s u n d e n und s t a r k e n, oder einen s c h w a c h e n, z a r t e n Körperbau haben.

Kin-

Kinder vom gesunden und starken Körperbaue, die von ihrer Geburt an weniger in zu stark geheitzten Stuben und gewärmten Betten gehalten wurden, kann man immer frühzeitiger in die freye Luft bringen. Im Sommer kann man die Kinder schon wenige Tage nach ihrer Geburt ins Freye bringen; im Frühjahre und Herbste etwas später, nach Beschaffenheit der Witterung; im Winter aber muß man ein paar Monate warten, und die angenehmsten Stunden um die Mittagszeit zu ihrem ersten Austragen wählen; im strengen Januar und Februar-Monate aber darf man die Wochenkinder gar nicht austragen.

Zärtere und schwache Kinder müssen gut eingehüllt, und anfangs nur bey warmen, trockenem Wetter ins Freye gebracht werden.

15. Wie kann man die Kinder an die freye Luft gewöhnen?

Gradeweise; je nachdem sie stark oder schwächlich sind; bey gar zu schwächlichen Kindern muß man sehr behutsam verfahren, und die Zeit ihres Aufenthalts im Freyen nur nach und nach verlängern.

16. Wenn

16. Wann soll man anfangen, die Kinder an die Abwechslungen der Witterung zu gewöhnen, und wie kann dieß geschehen?

Man kann die Kinder um so frühzeitiger an die Abwechslungen der Witterung gewöhnen, je eher sie in die reine Luft gebracht wurden. Sind die zwey ersten Monate überstanden, und ist das Kind in dieser Zeit so viel als möglich mit der Luft bekannt gemacht, dann kehre man sich an keine Witterung mehr, um dem Kinde täglich, sey es auch nur auf ein halbes Stündchen, den wohlthätigen Eindruck der freyen Luft zu geben, der ihm so viel als eine täglich belebende und stärkende Arzney seyn wird.

Zur Ertragung der verschiedenen Witterung darf man jedoch die Kinder nicht durch vielen Zwang gewöhnen, sondern man beobachte nur dieß: wenn man die Kleinen in die kalte, heiße, oder feuchte Luft gebracht hat, und man bemerkt nach einiger Zeit, daß ihnen die Luft zu empfindlich wird, und sie dieß durch Jammern an den Tag legen, so muß man mit ihnen bald wieder nach Hause kehren. Dieß wiederhole man nur öfters, setze dabey die Kinder nur immer in Bewegung, und suche dieselbe angenehm zu be-

schäf-

schäftigen, z. B. durch Spiele, die man mit ihnen vornimmt, oder die man ihnen mit andern Kindern verschaft, so werden sie nach und nach jede Witterung zu ertragen lernen, ohne daß ihnen dieselbe nachtheilig wird.

17. Wie müssen die Kinder überhaupt zur Winterszeit gegen den Eindruck der Luft bewahrt werden?

Man halte die Kinder zur Winterszeit nie zu warm; daher wäre es sehr gefehlt, wenn man die Stube, worin die Kinder liegen, zu heiß wärmte, wenn man sie im Bette durch zu viele Decken im Schweiße erhielte, oder die Wiege an den Ofen stellte.

18. Darf man die Kinder der großen Sommer- und Mittagshitze bloosstellen?

Dieß muß man zu verhindern suchen, indem die zu starke Sonnenhitze sehr gefährliche Wirkungen auf ihr zartes Gehirn haben könnte.

19. Darf man sich bey schöner Witterung mit dem Kinde an die offenen Fenster, oder an die Hausthüre stellen?

Nur in diesem einzigen Falle, wenn bey offenen Fenstern, oder der Hausthüre keine Zugluft entsteht; doch sollte dieß selten geschehen,

sonst möchte das Kind auch bey schlimmer Witterung gern an das Fenster, oder die Hausthüre gestellt seyn.

20. **Darf man die Kinder, nachdem sie des Morgens vom Schlafe aufgestanden sind, lange in der Kinderstube lassen?**

Sobald die Kinder angekleidet sind, bringe man sie gleich in ein anderes Zimmer, in welchem die Luft rein ist; unterdessen reinige man die Luft in der Kinderstube nach oben beschriebener Weise. (Fr. 13.)

Dritter Abschnitt.

Ruhe und Schlaf der Kinder.

21. **Wo soll man die Kinder schlafen lassen?**

In luftreinen und mäßig warmen Zimmern, und in Betten ohne Vorhänge, damit die Ausdünstung nicht eingeschlossen bleibe, der Zugang der frischen Luft nicht gehindert werde, und auch die Augen des Kindes nicht darunter leiden, wenn es jäh aus dem Dunkeln in die Helle sähe.

22. Wie müssen die Betten der Kinder gestellet werden?

Man stellet sie am beßten so, daß sie weder nahe an den Ofen, noch an einer kalten, oder feuchten Wand, noch an einem Fenster stehen, das nicht durch Läden vermacht ist; auch ist es nicht wohl zu rathen, dieselbe nahe an das Bett der Mutter, oder der Wärterin wegen den vielen von da ausströmenden Ausdünstungen, zu stellen. Ferner bemerke man bey der Stellung des Bettes, daß das Licht dem Kinde gerade gegenüber ist, versteht sich aber kein zu helles Licht, nicht der volle Sonnenschein.

23. Wie, und worauf soll man die Kinder schlafen legen, und womit sie bedecken?

1. Muß man sie gerade ausgestreckt, und auf den Rücken legen. Der Kopf und die Brust soll erhöhet seyn.

2. Muß man sie nicht in zu vieles Bettzeug vergraben; denn je mehr Betten, desto mehr schwächende Ausdünstung, desto mehr Gefahr einer darauf folgenden Erkältung ist vorhanden. Rathsamer ist es, statt der dicken mit Federn angefüllten Oberbetten die Kinder mit einer leichten abgenähten, im Winter aber mit einer

wollenen Decke zu bedecken. Viele Aeltern lassen auch ihre Kinder durchaus nur auf Matratzen, in den ersten Jahren mit Spreu, und in den folgenden mit Pferdehaaren ausgestopft, schlafen, und dieß mit dem beßten Erfolge.

24. **Was hat man in Rücksicht des Schlafens der Kinder noch mehr zu merken?**

1. Daß man sie nicht in vielen Kleidern schlafen lasse. Eine leichte weite Schlafkleidung ist im Winter, und das bloße Hemd im Sommer hinreichend. Kleine Kinder sollen mit einer dünnen Haube, größere aber mit dem bloßen Kopfe schlafen.

2. Daß man nicht mehrere Kinder in einem Bette schlafen lasse; denn dadurch wird die Ausdünstung vermehrt, und in folgenden Jahren könnte es Anlaß zu manchem Bösen geben.

Daß man Kinder, noch weniger bey kranken Kindern, und überhaupt nicht bey kranken und alten Personen liegen lasse. Kranke stecken sie an, und alte, abgelebte Personen ziehen ihre gesunden Kräfte an sich.

4. Daß man die Kleinen in der ersten Zeit so viel schlafen lasse, als sie wollen, und

daß

daß man sie nicht zum Wachen zwinge. Bis ins zweyte Jahr können sie auch Nachmittags schlafen.

5. Man sorge auch dafür, wenn man während des Schlafes nicht bey den kleinen Kindern bleiben kann, daß kein Hund, keine Katze, oder kein anderes Thier zu ihnen komme, das ihnen gefährlich werden könnte.

6. Daß man keine Arzneyen, oder andere künstliche Mittel gebrauche, um die Kinder in den Schlaf zu bringen. Wollen die Kinder nicht schlafen, so untersuche man lieber die Ursache davon, die dann meistens ohne besondere Arzneyen und künstliche Mittel wird gehoben werden können. Sie sind vielleicht hungrig, oder zu fest gewickelt, oder es ist eine Nadel im Anzuge, oder sie haben sich unrein gemacht, oder die Stube ist zu stark geheizt, oder sie liegen in heißen Betten bis zum Ersticken vergraben, oder sie waren den Tag über nicht viel in freyer Luft, haben sich nicht viel bewegt; oder sie haben den Tag über zu viel geschlafen, daher sie Nachts unruhig sind; oder das Zimmer ist zu helle, es steht ein Licht in der Nähe des Bettes rc. Kann man aber die Ursache ihrer Schlaflosigkeit nicht

entdecken, und wird diese Schlaflosigkeit anhaltend, so wende man sich gerade an einen Arzt.

25. Handelt eine Kinderwärterin vernünftig, wenn sie den Schlaf des Kindes durch Versprechungen, oder gar durch Drohungen erzwingen will?

Gewiß nicht; denn ein solches Verfahren hat selbst für die Kinderwärterin den Nachtheil, daß das Kind eben dadurch munterer und begieriger nach den versprochenen Sachen wird, und daß sie das gethane Versprechen oft nicht erfüllen kann. Ferner, das Kind zu schimpfen, demselben zu drohen, oder es zu züchtigen und zu schlagen, um es zur Ruhe zu bringen, ist nicht nur unvernünftig, sondern auch grausam.

26. Welches sind die besten Mittel, die Kinder leicht zum Schlaf zu bringen?

Unter die einzig unschädliche und vernünftige Mittel, Kinder einzuschläfern, gehört das sanfte Singen, Erzählen, und das sanfte gemäßigte Wiegen. Beym Singen und Erzählen darf sich die Wärterin nie vom Kinde unterbrechen lassen, darf seine Fragen nicht beantworten; denn dieß würde den Schlaf aufs neue vom Kinde entfernen.

27. Darf man Kinder mit herabhangendem Kopfe auf dem Schoose schlafen lassen?

Dieß ist den Kindern äußerst schädlich, und darf nie geduldet werden.

28. Darf man ein schlafendes Kind in seiner Ruhe stören?

Dieß ist sehr schädlich, wenn es durch starkes Geräusch, durch heftiges Zuschlagen der Thüren, und andere stark erschütternde Eindrücke, oder durch Schrecken zum Erwachen gezwungen wird. Sehr zu mißbilligen ist auch die Gewohnheit, Kinder gleich nach ihrem Erwachen aus dem Bette zu reissen. Gemeiniglich dünsten sie während ihres Schlafes stark aus, oder triefen gar von Schweiß: dann würden sie sich leicht verkälten, welches allerley üble Zufälle nach sich zieht. Auch ist zu beobachten, daß die Kinder beym Erwachen nicht gleich in ein helles Licht, oder gegen eine blendende Wand sehen, weil dieser Eindruck das des Lichtes so lange entwöhnte Aug viel zu heftig angreifen, und die Sehekraft schon in der zartesten Kindheit schwächen kann.

29. Ist es gut, wenn Kinder viel schlafen?

Es ist recht sehr gut, und nothwendig, damit sie wachsen, wohl verdauen, Kräfte und Stärke erlangen. Mit zunehmender Stärke des ganzen Körperbaues nimmt auch das Vermögen und das Bedürfniß, länger zu wachen, zu; doch muß man bey dem Kinde jedem Triebe zum Schlafen sogleich nachgeben.

30. Wie kann man den Kindern mit der Zeit das zu lange Schlafen abgewöhnen?

Wenn man ihnen nach und nach immer etwas vom Schlafe abbricht, bis sie in den Jünglingsjahren eine festgesetzte Zahl von Stunden etwa 8 oder 9 Stunden, die sie nicht ohne Noth überschreiten dürfen, dem Schlafe widmen.

31. Ist es räthlich, schon etwas erwachsene Kinder hie und da später zu Bette gehen zu zu lassen, und sie dennoch früh zur bestimmten Zeit aufzuwecken?

Es ist zuweilen gut, manchmal eine Ausnahme hier zu machen, und von der gewöhnlichen Ordnung abzugehen, damit sie dadurch für die Zukunft auf alle unvorhergesehene Fälle des menschlichen Lebens vorbereitet werden.

Vier-

Vierter Abschnitt.

Vom Wiegen.

32. **Welche Betten der Kinder verdienen den Vorzug: die unbeweglichen, oder die beweglichen, d. i. die Wiegen?**

Die unbeweglichen Betten verdienen immer den Vorzug, indem man bey den Wiegen gar leicht manchen Gefahren für das schlafende Kind ausgesetzt seyn kann.

33. **Was hat man bey den Wiegen zu beobachten, wenn man dennoch nichts anders dafür ersetzen kann, oder will?**

1. Schleudere man die Wiege nicht allzuheftig hin und her, indem eine solche heftige Bewegung böse Wirkungen in dem noch zarten Gehirne des Kindes hervorbringt, und ein Erbrechen des Kindes entsteht. Auch kann es gar leicht geschehen, daß das Kind dadurch aus der Wiege falle. Isenflamm erzählt ein schreckliches Beyspiel hierüber: „Eine schlafende Wärterin wiegte das Kind aus der Wiege, sein „Kopf kam unter die Wiegenwalze, und wurde „durch

„durch das Schwanken heftig gepreßt. Das Kind „schrie, und die Wärterin wiegte, um das Kind „zu befriedigen, noch stärker. Man kam dazu, „und fand das Kind noch lebendig. Es kam „auch davon, blieb aber zeitlebens blödsinnig." Unzer sagt: Ein heftiges Wiegen kann Schwindel, Zittern und Erbrechen erregen. — Man wiege also die Kinder sanft, und mäßig.

2. Wiege man die Kinder nicht anhaltend ganze Tage, oder viele Stunden lang, sondern nur einigemal des Tages, und immer weniger, je älter die Kinder werden.

3. Man schütze die unbekleideten Theile des Kindes durch einen frey darüber hängenden Flor vor den Fliegen.

Fünfter Abschnitt.

Vom Einwickeln, und der Kleidung der Kinder.

Einwickeln.

34. Wann ist den kleinen Kindern das Einwickeln unschädlich?

Wenn man die Kleinen aus folgenden Absichten einwickelt: damit die kleinen zarten und nackten

ten Körper der Kinder gegen die rauhen Eindrücke der Luft bewahrt werden, damit man sie desto leichter hin und hertragen könne; dem schwankenden Körper durch einen gelinden Druck Festigkeit verschaffe, und verhütet werde, daß die unruhigen Bewegungen der Gliedmaßen dem Kinde keinen Schaden zufügen, und daß das Kind nicht mit den Fäusten und scharfen Nägeln das Gesicht und die Augen verletze, und verunstalte.

35. **Wie können diese Absichten erreicht werden?**

Durch ein sanftes Einwickeln mit weichen Windeln, einer dünnen abgenähten Decke, und einer langen breiten Binde.

36. **Ist der gemeine Glaube richtig, daß man durch das Wickeln die graden Glieder der Kinder erhalten könne?**

Dieser gemeine Glaube ist sehr irrig; denn die Binden und Windeln müssen zu diesem Endzwecke zu fest angelegt werden: dadurch aber wird der Körper gedruckt, und das gerade Wachsthum des Kindes gestört; die Gliedmaßen und der ganze Körper werden zusammengeschnürt, das Kind findet Unbequemlichkeit durch diesen widernatürlichen Zwang; es wird ängstlich und unruhig, bestrebt

sich,

sich, los zu werden; es zieht die Glieder an sich, dreht sie, und — dann erst entstehen krumme Glieder, Verunstaltungen, Bückel ꝛc. *)

Gleichen Nachtheil hat das zu feste und unvernünftige Einwickeln auf die innern Eingeweide. Sie werden gepreßt, und die Verdauung wird gehindert, wodurch oft Erbrechen, Schluch-

---

*) Aus Reisebeschreibungen und von Naturforschern hat man erfahren, daß die wilden, weniger gesitteten Völker verschiedener Erdtheile ihre Kinder fast beständig nackt auf der Erde kugelnd und kriechend gänzlich der Natur überlassen, sie nicht an Weichlichkeit gewöhnen, ihren Gliedern nicht durch festes Zusammenpressen die freye Bewegung rauben: und bloß diese Freyheit ist der Grund ihres schnellen Wachsthums, ihres wohlgebildeten Körpers, und ihrer Stärke. Die alten Deutschen wurden nicht gewickelt, und nicht zwischen weichen Federkissen erzogen: und doch waren sie große, wohlgestaltete und tapfere Krieger.

Die alten Einwohner von Peru ließen den Kindern in einer sehr weiten Windel die Arme frey; wenn sie ihre Kinder aus derselben herausnahmen, so steckten sie dieselbe bis an den halben Leib frey in ein in die Erde gemachtes, und mit Windeln bekleidetes Loch. Auf diese Art hatten sie die Arme frey, konnten den Kopf bewegen, und den Leib nach Willkühr biegen, ohne sich zu verletzen.

Schluchzen, Unruhe und Schlaflosigkeit verursacht wird. Da der Unterleib so sehr eingeklemmt wird, so entstehen leicht Brüche; zuletzt wird das Kind schwach, und zehret ab.

Freylich fodert es mehr Achtsamkeit, wenn das Kind nicht gewickelt wird, wie gewöhnlich. Ein großer Gelehrter und Kinderfreund sagt: „Die Bequemlichkeit für Mutter und Wärterin „sind die Gründe, welche diese Geschöpfe in Fes„seln zwingen, um es unbekümmert irgendwo hin„zuwerfen, zufrieden, wenn es nur nicht Arm „und Bein zerbricht. Sie gehen, ihre erste „Pflicht vernachläßigend, ihren sonstigen Geschäf„ten, ihren Eitelkeiten und Belustigungen nach, „und lassen sich durch das Schreyen des einge„bundenen Kindes nicht stören."

37. Worin sollte also die erste Bekleidung der Kinder bestehen?

Man bekleide das neugeborne Kind zuerst mit feiner Leinwand, darüber mit Flanell, und nun umwickle man den Leib ganz locker mit einer Binde, welche eine Hand breit und gestrikt seyn muß, weil diese nicht so ungleich anziehen, als die andern. Die Arme bleiben frey, welches den Zustand des Kindes ungemein erleichtert, sie

den Gebrauch der Arme eher lehrt, und eben dadurch bewirkt, daß sie sich weniger damit schaden, als wenn man sie ihnen Anfangs wegbindet. Der ganze Körper wird in eine mit Baumwolle wattirte Matratze eingeschlagen, welche zugleich den Kopf unterstützt, und die schicklichste Erwärmung, aber keine Erhitzung, wie die Federbetten, giebt. Auf diese Weise wird bis zur achten oder zehnten Woche fortgefahren, genug, so lange bis das Kind im Stande ist, den Rücken und Kopf gerade zu halten. Dann bleibt die Matratze weg, aber die Einwicklung kann noch bis zum halben Jahre fortgesetzt werden, da sie zugleich das beßte Mittel ist, den Leib warm zu halten. Nach dieser Zeit tritt an diese Stelle ein Leibchen über das Hemd, im Winter von gestrickter Wolle, im Sommer von leichtem baumwollenen Zeug, und darüber ein auf dem Rücken offner nicht enger Leibrock mit Aermeln, im Sommer von leinenen, im Winter vom baumwollenen Zeuge.

Uebrigens sey der Kopf unbedeckt, sobald das Haupthaar hinlänglich gewachsen ist. Auch der obere Theil der Brust und der Hals kann nach Endigung des ersten halben Jahrs, und bey nicht zu kalter Witterung blos getragen werden;

den; es härtet diese Theile sehr ab, und schützt gegen Katarrhe. Wenn indessen das Kind schwächlich, und vielleicht zu frühzeitig geboren worden ist, so findet diese Verfahrungsart nicht Statt; denn ein solches Kind muß gewöhnlich wärmer gehalten, und bis es stärker ist, ganz eingewickelt werden. Zu diesem Zwecke sind die Wickelbänder, welche aus Flanell gemacht sind, sehr zu empfehlen. Sie halten wärmer, sind nachgiebig, und drücken das Kind am wenigsten. Ueberhaupt findet bey schwächlichen Kindern eine härtere Erziehung weniger Statt.

38. Wie müssen die zum Einwickeln nöthigen Stücke beschaffen seyn?

Die Binden, Windeln, Decken und Küssen, welche zum Einwickeln gebraucht werden, müssen leicht, fein, dünn, weich, nicht gestärkt, und nicht mit Näthen oder Knoten durchwebt seyn, damit sie den zarten Körper nicht drücken, und keine Unruhe verursachen. Nie müssen diese Einwicklungsstücke zu kalt, oder zu warm angelegt, und nie mit Nadeln befestigt werden, sondern besser braucht man zu diesem Endzwecke Bänder.

39. **Ist es rathsam, dem Kinde nach dem Einwickeln Nahrung zu geben?**

Es ist gar nicht rathsam, dieß zu thun, denn durch die Nahrung wird der Magen angefüllt und ausgedehnt; dann liegt die Wickelbinde zu fest an, drücket den Magen, und dieser bricht alsdann die Nahrung wieder von sich. Daher ist es immer rathsamer, eine kurze Zeit vor dem Einwickeln den Kindern Nahrung zu geben.

40. **Darf man die Kinder den ganzen Tag über in ihren Wickelbändern lassen, wenn sie auch noch so locker angelegt sind?**

Dieser Gebrauch ist keineswegs zu billigen. Man muß die Kinder öfter aufwickeln, besonders, wenn sie sich verunreinigt haben, oder viel weinen, und auf keine Weise zu besänftigen sind. Oft wünschet ein solches weinendes und unruhiges Kind bloß von seinen Banden befreyt zu seyn. Dieß sieht man auch daraus, weil es gleich nach dem Aufwickeln schweigt, munter und froh wird.

Im Allgemeinen ist es zuträglich, Kinder öfters des Tags eine Zeitlang auf einem weichen Küssen in einem mäßig gewärmten Zimmer un-

ter der Aufsicht einer Wärterin ungewickelt liegen zu lassen, damit sie ihre Glieder frey bewegen und dehnen können, wodurch sie Fertigkeit und Stärke in den Muskeln erlangen, und dabey zugleich eine Bewegung des Körpers haben. Indessen darf man sie nie zu lange ungewickelt lassen, damit sie sich nicht verkälten.

K l e i d u n g.

41. Wie soll man schon etwas erwachsene Kinder kleiden?

Wenn die Kinder anfangen, frey zu stehen und zu gehen, so ziehe man ihnen einen langen Rock mit weiten Aermeln, der hinten zugeschnürt werden kann, über das bloße Hemd an. Im Winter lasse man ihnen einen Unterkittel von Flanell oder von Wolle tragen, und diese Tracht kann bis ins dritte oder vierte Jahr beybehalten werden.

42. Wie sollen die Beinkleider beschaffen seyn, welche die Kinder männlichen Geschlechts etwa nach dem vierten Jahre anziehen dürfen?

In verschiedener Hinsicht sollte man dafür sorgen, daß die Beinkleider für Kinder nicht zu

eng seyen; sie müssen vielmehr leicht, weit und lüftig seyn, dürfen nicht sehr anliegen, keinen breiten Gurt haben, und nicht hoch hinaufgehen, in dem Falle ausgenommen, wo die tuchene oder gestrickte Beinkleider an den Knöpfen des Leibchens angeheftet sind, so daß sie mehr hangen, als fest anliegen. Ferner dürfen diese Beinkleider nicht zu fest an den Knieen anschließen, und weder mit Schnallen befestigt, noch mit zu langen Schleifen gebunden werden, damit die Kinder nicht an den etwa aufgelösten Bändern hangen bleiben, und im Fallen desto unglücklicher seyn können, sondern man schnüre sie bloß zusammen. Allein allen diesen Gefahren weicht man aus, wenn man den Kindern lange Beinkleider unter obigen Bedingungen verfertigen läßt.

43. **Sind Schnürbrüste den Kindern weiblichen Geschlechts anzurathen?**

Diese Frage sollte in gegenwärtigen Zeiten ganz unnöthig seyn, indem nicht mehr zu erwarten ist, daß Aeltern so grausam an ihren Kindern durch Anlegung solcher Panzer handeln werden, weil Schnürbrüste äußerst schädlich sind.

44. Wie sollte der Hals der Kinder bedeckt werden?

Im Sommer bedecke man den Hals der Kinder frey und leicht, im Winter aber bedecke man ihn schon etwas mehr.

45. Ist es in unserer etwas kältern Gegend rathsam, Kinder ohne Ausnahme mit entblößter Brust herumgehen zu lassen?

Es ist nicht wohl zu rathen, denn die Kinder werden dadurch häufig der Gefahr ausgesetzt, sich zu verkälten, vorzüglich beym schnellen Wechsel der Witterung. In anhaltend wärmern Gegenden mag man diese Gewohnheit ohne alle Ausnahme beybehalten.

46. Wann soll man die Füße der Kinder bedecken?

Kleinen Kindern sollte man im Zimmer keine Strümpfe anlassen, indem sie dieselbe sehr oft befeuchten, folglich nasse und kalte Füße bekommen, welches ihnen doch schädlich ist. Es wäre also besser, man gäbe ihnen gar keine Strümpfe, wenn man damit nicht immer wechseln kann. Sie erkälten sich darum die Füße nicht; denn sie erkälten sich ja auch die Aermchen nicht, die sie doch gewöhnlich bloß tragen,

und bey trockenen Füßen werden sie weder Husten noch Schnupfen, noch Verstopfung der Nase bekommen. Nur im Winter, und außer der Kinderstube müßten sie damit bekleidet werden.

47. Darf man die Füße der Kinder zu warm halten?

Es ist gar nicht gut, die Kinder daran zu gewöhnen; sonst müssen sie bey höhern Jahren in der geringsten Kälte die Füße gleich mit Socken und Pelzstrümpfen verwahren, welche Weichlichkeit der Gesundheit sehr nachtheilig ist.

48. Dürfen Kinder enge Schuhe oder Stiefel tragen?

Keines von beyden; durch enge Schuhe verderben sie sich die Füße. Die Schuhe müssen vielmehr niedrig und weit gemacht seyn, so daß sich der Fuß darin bewegen kann; auch sollten die Schuhe der Kinder nicht mit Schnallen, sondern mit kurzen Bändern gebunden seyn. Stiefel sind den Kindern darum nicht anzurathen, weil sie sich dadurch einen schleppenden Gang angewöhnen. Schnürstiefel, die bis über die Knorren gehen, wären noch die beßten, weil die Schuhe den Kindern überhaupt nicht festsitzen, und gar leicht niedergetretten werden, wodurch der Gang verdorben wird.

49. Was ist von den Pelzmützen, und überhaupt von jeder Kleidung von Pelzwerk für Kinder zu halten?

Aeußerst schädlich sind die Pelzmützen, und jede Kleidung von Pelzwerk, womit Kinder so oft bekleidet werden. Durch dergleichen aus Pelze bereiteten Kopfbedeckungen werden nur zu häufig die Kopfausschläge der Kinder, wo nicht erzeugt, doch sicher unterhalten, und befördert, wozu schon die Zubereitungsart der Pelze nicht wenig beyträgt: indem selbst durch den Schweiß der Kinder die bey dem Garmachen der Pelze nöthigen, und in ihnen noch zum Theile zurückgebliebenen scharfen Stoffe auch in die innere Belegung der Kopfmützen übergetragen werden, und sodann schädlich auf die Haut einwirken. Die besorgte Mutter glaubt ihrem Kinde durch dieselben eine Gutthat zu erzeigen, und weiß nicht, daß die durch Pelzwerk vermehrte Wärme höchst nachtheilig ist. Die Pelze befördern die Wärme und Ausdünstung, und das Kind schwitzet. Nicht leicht kann man es verhüten, daß das durch die vermehrte Hitze ängstlich und unruhig gewordene Kind die Pelzmütze oder andere Kleidungen von Pelzwerk nicht von sich werfe: und in dem Zustande, wo alle Schweiß-

löcher offen sind, und die Ausdünstungsmaterie gleich einem Dunstkreise den Körper umgiebt, sollte wohl nicht die Kälte einen beträchtlichen Einfluß auf das Kind haben können, und seinen Körper weniger erschüttern? Ein Kind durch die lächerlichen Kleidungen von Pelzwerk wird verzärtelt, weichlich und schwächlich gemacht.

50. Was hat man von der Kleidung der Kinder noch im Allgemeinen zu merken?

1. Muß man bey aller Kleidung der Kinder auf ihre Gesundheit, und auf ihr Wohlbehagen Rücksicht nehmen. — Daher darf ihre Kleidung weder zu kalt, noch zu warm, noch zu eng, noch zu unreinlich seyn. Um die Kleider, besonders der kleinen Kinder, immer so viel möglich, reinlich zu erhalten, so sollte man ihnen nur solche geben, die sich waschen lassen. Ferner den Kindern abgetragene Kleider oder Wäsche zu geben, die man von einem Juden oder Trödler kauft, ohne zu wissen, wer sie getragen hat, ist sehr gefährlich.

2. Sollte man die Kinder nicht mit vielem Flitterstaat behängen, sie nicht prächtig und kostbar, sondern höchst einfach und wohlfeil kleiden; damit die Kinder 1. nicht zu frühe zur Eitelkeit,

telkeit, und zum Stolze verleitet werden; 2. daß sie sich nicht durch eine solche Kleidung, um sich nicht zu beschmutzen oder dieselbe zu verderben, Abbruch an manchen heilsamen Bewegungen thun müssen.

Sechster Abschnitt.

Von der Reinlichkeit.

51. Warum sollen Kinderwärterinnen so sehr auf Reinlichkeit ihrer Kinder sehen?

Weil reinlich gehaltene Kinder immer munterer und gesünder sind, als jene, die im Schmutze aufwachsen. Fast die meisten Kinderkrankheiten haben ihren Ursprung von Unreinlichkeit; dahin gehören z. B. Blaßheit, Aufgedunsenheit, eine wunde rothe Haut, böse Augen, Kopfausschläge, und andere eckelhafte Uebel.

Diesen Uebeln kann eine fleißige Kinderwärterin dadurch zuvorkommen, wenn sie die Kinder 1. öfters trocken legt, dieselben waschet und badet; 2. wenn sie, wo möglich, die Wäsche alle Tage wechselt, und die Betten der Kinder im Winter alle vier bis sechs Wochen, im Som-

mer aber alle drey Wochen lüftet, und ausklopfet; 3. wenn sie die Kinder frühzeitig gewöhnt, ihre Nothdurft anzuzeigen, und auf den Nachtstuhl zu gehen; und 4. wenn sie vorzüglich auf die Reinlichkeit der Kinderstube bedacht ist.

Waschen der Kinder.

52. **Wann, und wie sollen die Kinder gewaschen werden?**

Man wasche alle Morgen das Kind vom Kopf bis zu den Füßen mit warmen Wasser.

Es ist unglaublich, von welcher außerordentlichen Wirkung dieses einfache Mittel ist. Es erhält die Reinlichkeit, stärkt alle Nerven, und legt den ersten Grund zu einer gesunden lebendigen Haut. Mit dem Warmwaschen kann man fortfahren bis zum zweyten Lebensjahre eines Kindes; im Sommer nehme man bey gesunden Kindern laulicht Wasser; jedoch nicht vor der dritten oder vierten Woche seiner Geburt.

Hiebey muß noch bemerkt werden, daß man mit diesem Waschen keinen Tag aussetze, um die Haut nie aus der Gewohnheit kommen zu lassen. Selbst kleine Unpäßlichkeiten dürfen es

nicht verhindern. Bey starken Katarrhen, Ausschlägen, Diarrhöen, Abweichungen und Fiebern ist es rathsam, allzeit warmes Wasser zu nehmen, oder einige Tage damit ganz auszusetzen.

Baden der Kinder.

53. Was hat man sowohl vor, als bey der Anwendung des Bades der Kinder zu beobachten?

1. Man fange nie mit kaltem Wasser an, sondern bade die erste Zeit warm, und nach und nach lauwarm.

2. Zuerst wasche oder begieße man den Kopf.

3. Man sorge, daß der Kopf immer zuerst untergetaucht werde, und dann der übrige Körper auf einmal. Man verhütet dadurch, daß das Blut nicht mit Gewalt nach dem Kopfe und der Brust ströme, und üble Zufälle verursache. Den Kopf, versteht sich, läßt man geschwinde wieder aus dem Wasser hervortretten, den übrigen Körper aber erhält man darin.

4. Die Dauer des Bades darf weder zu kurz, noch zu lange seyn, eine halbe Viertelstunde, oder Viertelstunde ist allzeit hinlänglich.

5. Man

5. Man reibe im Bade den Körper gelinde mit einem Schwamme oder Tuche.

6. Nach dem Bade trockne man den Körper mit einem feinen Tuche ab, uud reibe ihn eine Zeitlang ganz gelinde.

7. Alsdann wickle man das Kind in trockene Tücher oder in Flanell ein, und lasse es ruhen, oder schlafen.

8. Täglich muß man ein Kind baden, oder allzeit nach zweyen Tagen.

9. Man gebrauche das Bad nicht gleich, wenn das Kind Nahrung genommen, und dessen Magen angefüllt, oder wenn es kurz aus dem Schlafe erwacht ist, und noch viel weniger, wenn es krank ist.

10. Man bade das Kind an keiner Zugluft, und in keinem feuchten kalten Zimmer.

11. Hat das Kind mehr Stärke, und ist es des kalten Wassers gewohnt; so bade man es bey guter Witterung in Flußwasser, wobey alle gegebene Regeln zu beobachten sind.

12. Zugleich wasche man auch den Mund des Kindes täglich mit feiner Leinwand und frischem Wasser aus. Dieß verhütet vorzüglich die bey Kindern so leicht entstehenden Schwämmchen.

13. Lasse

13. Lasse man das Wasser, welches zum Baden bestimmt ist, nicht ganz, sondern nur einen Theil davon abkochen, und zu der andern Hälfte nehme man frisches Wasser, vorzüglich Regen- oder Flußwasser; und wenn man Brunnenwasser gebrauchen muß, so lasse man heisses, mit einem halben Loth Seife und einigen Pfund Weizenkleyen abgekochtes, oder warme Milch hinzugießen. In der Folge aber nehme man immer weniger warmes abgekochtes, und einen größern Theil frisches Wasser, damit das Bad immer lauer und kühler wird, und so stufenweise von Monat zu Monat. Im Sommer kann man das Badewasser der Sonnenhitze ausstellen; bey kleinern Kindern aber gieße man dennoch einen Theil gekochtes Wasser hinzu: größere Kinder hingegen können im Sommer auch ohne Beymischung von warmen Wasser baden.

15. Muß die Wanne zum Baden so tief seyn, daß das Wasser wenigstens bis an die Brust des Kindes gehe.

54. Was wird noch mehr zur Reinlichkeit einer Kinderstube erfodert?

Nebstdem, daß in der Kinderstube die Luft immer rein gehalten, und alles Unsaubere sogleich

aus

aus derselben entfernt werde, muß auch noch dafür von der Wärterin gesorgt werden, daß in derselben keine Scheeren, Messer, Gabeln herumliegen, wozu die Kinder leicht kommen könnten; daß kein Fliegen- oder Muckengift darin aufgestellt, wie auch den Hunden, Katzen und übrigen Thieren kein Aufenthalt allda gestattet werde, welche den Kindern leicht schädlich seyn könnten; das in der Kinderstube keine Tische mit scharfen Ecken, oder solche, die leicht umfallen, stehen. Der heiße Ofen sollte mit einem Geländer umgeben, und alle zerbrechlichen Dinge daraus entfernt seyn. Die Fenster verwahre man mit Gittern, und die Stiegentreppen mit Geländern.

Siebenter Abschnitt.

Von der Bewegung der Kinder.

55. Ist die Bewegung den Kindern nothwendig und zuträglich?

Eine mäßige Bewegung ist den Kindern vor allem nothwendig zu ihrem Wachsthume, und gesunden Leben; und je mehr die Kinder Bewegung haben, desto besser gedeihen sie, desto nährender

wer-

werden die Speisen für sie, desto mehr Frohsinn und Heiterkeit ist ihr Antheil.

56. Auf wie vielerley Weise kann man den kleinen Kindern Bewegung machen?

Die erste Bewegung, die man ihnen machen kann, und machen muß, ist, daß man sie sanft wiege, oder auf dem Schoose liegend sanft hin- und her bewege; ferner, daß man sie von der ersten Woche an, wenn sie wach sind, öfters aus ihrem Lager nehmen, sie auf eine weiche Decke legen, ihre Arme und Beine ausstrecken und zurückziehen, und sie nach allen Richtungen bewegen lasse; endlich, daß man sie öfters herumtrage, und herumfahre.

Vom Tragen der Kinder.

57. Welche Vorsicht und Behutsamkeit hat eine Kinderwärterin beym Tragen der kleinen Kinder zu beobachten?

1. Lasse sie in den ersten Zeiten, da die Kinder noch zu schwach sind, sich von selbst aufrecht zu halten, die Kinder nicht auf dem Arme sitzen.

2. Sind sie stark genug, um auf dem Arme sitzend getragen werden zu können, so müssen sie so getragen werden, daß sich der Rücken

des

des Kinds an die Brust der Tragenden anlehne. Die Kinder aber so zu tragen, daß man sie blos unter den Knieen faßt, und sie mit den Schenkeln an den Leib drückt, ist sehr nachtheilig; weil der Körper der Kinder dadurch aus seiner geraden Stellung kommt, der Rückgrad gekrümmt wird, und zuweilen einzelne Glieder verrenkt werden. Auch ist es nicht gut, die Kinder immer nur auf einem Arme zu tragen, sondern es muß damit abgewechselt werden. Eben so schädlich ist es, wenn das Kind einen Arm um den Hals der Trägerin schlägt. Das Kind fühlet zwar eine große Gemächlichkeit dabey: allein wenn man bedenkt, wie leicht auf solche Weise das Schlüsselbein, das Schulterblatt und die eine Seite der Brust erhöhet, und der ganze Körper des Kindes, zumal durch die anhaltende Gewohnheit, schief und krumm werden kann; so wird man ihm diese Bequemlichkeit nie verstatten. — Endlich ist es nicht gut, den Kopf der Kinder beym Tragen, während des ersten halben Jahres, frey zu lassen; sondern er muß vielmehr immer mit der flachen Hand unterstützt werden, indem das Kind noch zu schwach ist, den Kopf aufrecht zu halten.

3. Muß

3. Muß die Wärterin das Kind ganz sanft tragen, und nur sanft auf den Armen hin- und herwiegen; gefehlt wäre es, das Kind schnell, oder springend umherzutragen: dieß würde eine schädliche Erschütterung für das Kind seyn, welche der Lunge, dem Gehirne und dem Rückenmarke des Kindes sehr nachtheilig werden könnte.

4. Darf sie das Kind nicht gleich nach dem Essen stark hin- und hertragen, und schütteln.

5. Lasse sie die Kinder nicht von zu schwachen und jungen Personen tragen.

6. Merkt sie, daß das getragene Kind schläfrig wird, so unterlasse sie nach und nach die Bewegung.

Vom Fahren der Kinder.

58. Welche Bewegung ist für Kinder besser, die Bewegung auf den Armen, oder jene im Rollwagen durchs Fahren?

Das Fahren der Kinder in einem kleinen Wagen ist besser, als das beständige Tragen, indem dadurch ihr kleiner Körper erschüttert wird, und sie die Wohlthat der Sonnenstralen und der reinen Luft genießen können. Durch das anhaltende Tragen werden die Kinder gehindert, Ge-

brauch von ihren Gliedmaßen zu machen, wozu sie doch Natur und Nothwendigkeit auffodert. Das Kind kann zuletzt nicht leben, ohne von der Wärterin getragen zu werden. Ja, man hat sehr viele traurige Erfahrungen, daß Kinder aus dem Arme ihrer Wärterin gefallen, und um ihre gesunden Glieder gekommen sind.

59. **Welche Vorsicht hat die Wärterin beym Fahren der Kinder zu beobachten?**

1. Soll sie Kinder von wenigen Wochen oder Monaten nicht fahren.

2. Dürfen kleine Kinder nicht sitzend, sondern liegend gefahren werden.

3. Soll sie die Kinder beym Ausfahren, wenigstens nicht im Sommer, in viele Betten einpacken. Der Wagen sollte mit einer Decke versehen seyn, die man nach Gefallen zurückschlagen kann, damit das zu helle Licht der Sonne, und der Wind dem Kinde nicht empfindlich falle.

4. Darf das Kind nie auf holperigen, oder gepflasterten Strassen, sondern nur auf festem, ebenem Boden bey schönem Wetter langsam gefahren werden.

5. Sollte die Wärterin den Wagen nie durch Kinder, welche gewöhnlich mit Ungestümm

davon

davon jagen, führen lassen; sondern sie soll das Fahren selbst besorgen, um außer aller Gefahr zu seyn.

Vom Gehen lehren der Kinder.

60. Soll man sich besondere Mühe geben, um den Kindern das Gehen zu lehren?

Hier sollte man vielmehr der Natur folgen, und die Kinder eher kriechen, als stehen und gehen lehren. *)

Man

*) Doktor Hahnemann in seinem Handbuche für Mütter S. 68. sagt sehr schön: „Was die Kinder weit besser von sich selbst lernen, muß man sie nicht lehren. Kann wohl etwas unnützer seyn, als die Mühe, die man sich giebt, Kinder gehen zu lehren? Man gebe den Kindern weder Fallhut, noch Laufbank, noch Leitbänder. Sobald ein Kind anfangt, einen Fuß vor dem andern zu setzen, so darf man es dann nur unterstützen. Anstatt dasselbe in der verdorbenen Luft des Zimmers umherkriechen zu lassen, bringe man es alle Tage auf eine Wiese, oder einen Rasenplatz. Dort mag es gehen, laufen, und den Tag über hundertmal fallen; desto besser! Das Kind wird dann um so leichter aufstehen lernen. Die freye Luft giebt ihm Stärke von selbst gehen zu lernen. In der Stubenluft aber verlernt ein schon fertig laufendes Kind die Kraft zu gehen, man mag es noch so sehr zum gehen antreiben.“ —

Man setze daher die Kinder auf ein ausgebreitetes Tuch im Zimmer, und umgebe sie mit Spielsachen; da werden sie sich mit Händen und Füßen bewegen, und sich bemühen, bald dahin, bald dorthin zu kriechen, oder sich hinzuwälzen, um etwas zu erlangen. Am besten ist es aber, wenn man sie bey heiterem Wetter ins Freye auf einen weichen, grünen und blumenreichen Platz, wo jedoch keine giftigen Pflanzen sich vorfinden, bringt. *)

Eine

*) Anmerkung. Wie nothwendig es sey, Kindern schon in den Schulen die Kenntniß giftiger Pflanzen beyzubringen, mag unter andern auch diese Geschichte beweisen, wovon ich selbst Zeuge war. An einem schönen Sommerabende trug eine Kinderwärterin ihr kleines Kind in den Garten, um es da zu erheitern; sie setzte das Kind auf den Rasen, und sah zu, wie dasselbe mit den Blumen spielte, dieselbe abriß, und auch daran nagte. Bald darauf trug sie das Kind wieder ins Zimmer, und gegen ihr Erwarten wurde dasselbe auf einmal sehr krank; der Mund schwoll sehr stark auf, und eben so der Leib. Man rief auf der Stelle den Arzt, und erzählte ihm den Hergang der Sache; dieser kam gleich auf die Vermuthung einer etwaigen Vergiftung; er fragte die Wärterin, wie das Kraut etwa ausgesehen habe, an welchem das Kind nagte, ließ sich an

den

Eine sehr gute Anstalt zum Gehen lehren der Kinder ist auch ein weiter mit Tüchern belegter Korb, der hinlänglich fest stehet. In diesen Korb setze man das Kind, so wird es bald lernen an dem Rande des Korbes sich aufzurichten, niederzusetzen, und endlich darinnen hin- und her zu laufen. Begüterte Aeltern können einen mäßig großen Raum eines Zimmers zu dem Spielplatze der Kinder einrichten lassen. Es wird nämlich zu diesem Ende ein doppeltes, oder mehrfaches Tuch von der Größe eines Billiards an dem Fußboden befestiget. Um dieses Tuch herum gehen Schranken, welche mit Roßhaaren ausgepolstert, und mit Tuch überzogen sind. Diese Schranken reichen nicht weiter, als bis an die Brust des Kindes, und dienen demselben zum Aufrichten, und zum Anhalten beym Laufen. In einer solchen Laufbahn ist das Kind ganz der

freyen

---

den Platz hinführen, wo das Kind spielte, und es warf sich heraus, daß das Kind die sogenannte Wolfsmilch gegessen habe. Der Arzt säumte um so weniger, die zweckmäßigen Arzneymittel dagegen zu gebrauchen, und das Kind wurde gerettet, welches gewiß ein Raub des Todes würde geworden seyn, wenn man nicht so leicht und geschwind auf diese Entdeckung gekommen wäre.

freyen Aeußerung seiner körperlichen Kräfte überlassen, und es mag fallen, wie es will, so wird es dabey nie große Gefahr laufen. Diese höchstnachahmungswürdige Einrichtung hat zuerst der Herr Herzog von Meinungen machen lassen.

61. Warum sollen durchaus keine Gängelbänder und Laufstühle gebraucht werden, um den Kindern das Gehen zu lehren?

Weil durch diese Hülfsmittel die Brust der Kinder sehr leicht Schaden leidet, und manche Verrenkung der Glieder entsteht; darum ist es auch höchst gefährlich für die Glieder der Kinder, dieselbe an den Armen oder Händen herumzuzerren.

62. Welche Bewegungen sind für Kinder, die schon gehen können, die beßten?

Das Gehen, und mäßiges Laufen, womit bewegende Spiele *) verbunden seyn können.

63. Was

*) Da ich hier von den Spielen der Kinder rede, muß ich dieß noch besonders bemerken: Man erlaube den Kindern nie, besonders kleinen Kindern, ein vielfärbiges Spielzeug, das oft mit Operment, Mennige, und Grünspan bemahlt ist; denn sie lecken gern daran, und könnten sich dadurch leicht vergiften. Eben so wenig sollte man

ihnen

63. Was hat man bey den Bewegungen der Kinder überhaupt zu merken?

1. Gewöhne man die Kinder von ihren ersten Bewegungen an, sich dabey nicht auf fremde Hülfe zu verlassen. Dadurch lernen sie früher ihre Kräfte gebrauchen, werden behutsamer, und kommen nicht so leicht in Gefahr, sich sehr zu schaden.

2. Bey schon wirklich unternommenen gefährlichen Bewegungen der Kinder darf man nie jammern und wehklagen, oder sie ausschelten, und ihnen drohen, wenn man sie nicht selbst, und augenblicklich der Gefahr entreissen kann. Dadurch werden die Kinder selbst ängstlich und furchtsam gemacht, und unterliegen eher der Gefahr, die

---

ihnen kleine Blasinstrumente, z. B. Trompetchen geben, die oft viel Anstrengung kosten, um von ihnen einen Ton zu gewinnen, und oft Ursache von Brüchen sind. Auch lasse man kleine Kinder nie mit Kieselsteinen, Glas, Stecknadeln, Hemdknöpfen, Geld, Messer und Gabel oder Scheeren spielen; indem sie dergleichen Dinge ohne Ueberlegung theils in den Mund nehmen, in die Nase stecken, und sich theils schwer verwunden. — Kinder auf Tische zu setzen, und vor sich spielen zu lassen, ist ebenfalls gefährlich.

die sie sonst glücklich würden überstanden haben, wenn sie nicht darauf aufmerksam gemacht worden wären. Ist die Gefahr vorüber, dann ist es erst Zeit, sie damit bekannt zu machen, und sie in Zukunft davor zu warnen.

3. Ergreife man die kleinen Kinder, wenn sie fallen, nicht bey einem Arme; denn dadurch kann ihnen der Arm leicht ausgerenkt werden. Kann man sie nicht bey dem ganzen Leibe fassen, so lasse man sie lieber auf den Boden fallen, daß wird ihnen weniger schaden. Indeß versteht es sich von selbst, daß man davon eine Ausnahme machen muß, wenn sich die Kinder durch das Fallen einen großen Schaden zuziehen könnten.

4. Man beklage oder bejammere die Kinder nicht ängstlich, oder schelte sie aus und strafe sie, wenn sie gefallen sind, oder wenn sie sich auf eine andere Art Schaden zugefügt haben. Denn durch das Wehklagen und Jammern werden sie empfindlich und furchtsam gemacht, und fangen denn an, über den geringsten Schmerz zu weinen und zu zittern; durch das Ausschelten oder Bestrafen werden die Kinder dahin gebracht, daß sie ihren Schmerz oder Schaden verhehlen, so daß ihnen in der Folge oft nicht mehr zu helfen ist.

5. Gebe

5. Gebe man nie zu, daß Kinder schwer heben, tragen oder ziehen, daraus können sehr leicht Brüche entstehen; oder, wenn das schwer Tragen, Heben und Ziehen von Kindern längere Zeit fortgesetzt wird, so wird dadurch ihr Wachsthum verhindert, oder sie werden ganz verkrüppelt.

6. Man nehme mit den Kindern keine Bewegung und Stellung einseitig vor, und besonders nicht längere Zeit, z. B. man führe sie nicht immer bey einer Hand, oder lasse sie nicht immer nach einer Seite sitzen und neigen; woraus sonst ein Verwachsen entstehen würde.

7. Gewöhne man die Kinder nie daran, daß, wenn sie sich sehr stark bewegt haben, sie sich gleich niedersetzen, und ganz unthätig sind; und wenn sie erhitzt sind, sich schnell abkühlen, die Kleider aufmachen, oder weglegen, sich auf einen kalten Boden setzen, auf steinerne Ruhebänke, oder in den Schatten, oder, was noch am gefährlichsten ist, in der Hitze trinken. Alles dieß muß verhütet werden.

8. Starke Bewegungen lasse man den Kindern niemal kurz vor, oder nach der Mahlzeit, und auch nicht kurz vor dem Schlafengehen machen.

64. Was ist von den hohen Kinderstühlen zu halten, und wie sind dieselben zweckmäßiger einzurichten?

Sobald die Kleinen vermögend sind, aufrecht zu sitzen, pflegt man sie in hohe Kinderstühle zu sperren, die aber aus mehr, als einem Grunde verwerflich sind. Dieser Stuhl ist gewöhnlich sehr hoch und schmal, und deswegen auch leicht umzuwerfen; indem er leicht das Uebergewicht erhält, und umschlägt. Diesem Nachtheile könnte man zwar durch breitere Fußgestelle zuvorkommen: allein auch hier ist Gefahr, besonders wenn man mit demselben die Kinder nahe an den Tisch setzt, wo die Mahlzeit gehalten wird; hier stehen Lichter, heiße Speisen, Gefäße mit kochend heißem Thee oder Kafee, schneidende Instrumente ꝛc. Die Kinder sind zu hastig, und schnell in ihren Bewegungen, sie greifen nach allem, was sie erlangen können, und bey aller Vorsicht nach solchen Dingen, durch welche sie sich beschädigen können. Also besser ist es, kleine Kinder auf solche Weise vom gemeinsamen Tische zu entfernen.

Damit das Kind nicht aus dem Sitze herausfalle, ist meistens vorne eine Brustlehne ange-

gebracht, welche hinweggenommen, und wieder befestigt werden kann. Wie leicht kann dessen ohngeachtet das Kind durchschlüpfen, und herausfallen; nebstdem, daß durch diese Brustlehne das noch unausgebildete Brustbein, und die zarten Rippen des Kindes einen sehr schädlichen Druck leiden, und so die Brust eingebeugt wachsen kann.

Hohe und niedrige Kinderstühle haben nebstdem auch diese Einrichtung, daß der Sitz ausgehöhlt, und unten ein Kasten angebracht ist, wo das Geschirr zum Auffange der Ausleerungen des Kindes befindlich ist. Es ist allerdings gut, die Kinder frühzeitig an Reinlichkeit zu gewöhnen, und ein ungepolsterter niedrider Kinderstuhl ist dazu sehr zweckmäßig, nur muß dieser Stuhl nicht der gewöhnliche Sitz für Kinder seyn. Denn es ist eckelhaft, Kinder halbe Tage lang über den Dampf ihrer eigenen Ausleerungen sitzen zu lassen; nebstdem, daß sie durch die anhaltende Entblößung sich gar leicht verkälten.

65. Warum soll man bey niedrigen Kinderstühlen mehr auf ungepolsterte sehen; und wie ist für ihre Reinlichkeit zu sorgen?

Gepolsterte Kinderstühle sind gegen die Reinlichkeit. Diese Polster gleichen den Schwämmen,

welche

welche den Urin von Kindern einsaugen, und leicht das Wundwerden der Beine, und des Gesäßes der Kinder veranlassen. Hölzerne Sitze aber kann man leicht doppelt in Vorrath machen lassen, beständig reinigen, und leicht wieder an der Luft austrocknen, wenn sie feucht geworden sind. Das in diesem Stuhle befindliche Gefäß aber muß jederzeit augenblicklich fortgeschafft, und gereinigt werden. Diese Reinigung geschieht freylich bey thönernen, oder blechernen Gefäßen nie so vollkommen, als bey porzellänenen.

Achter Abschnitt.

Von der Behandlung kranker Kinder.

---

66. Worauf hat eine Wärterin Acht zu geben, um erfahren zu können: ob das Kind wirklich krank sey?

Wenn sich das Kind nicht recht wohl befindet, so ist dieß das erste, daß sie seine Empfindungen zu erforschen suche. Sie muß Acht geben, ob das Kind keinen Leibesgebrechen unterworfen sey; — wo das Kind erzogen, in eingeschlossenen, feuchten, der freyen Luft beraubten Wohnungen und

und Stuben; und wie es ernährt wurde, durch die Mutter, Amme, oder durch andere Mittel, und durch welche? Ob es Brey oder andere Speisen genieße; was für Getränke.

Ferner muß darauf gesehen werden, ob das Kind Eckel habe, und sich erbreche; — ob es geronnene Milch oder Speisen von sich gebe; — ob es Leibschmerzen habe, welches daraus erkennt wird, wenn die Kinder schnell auffahren, und heftig schreyen, zugleich die Füße nach dem Leibe ziehen, und sich winden, stets unruhig sind, und wenig schlafen. — Wie der Schlaf beschaffen sey, kurz; — ob das Kind beständig und mit halbgeöffneten Augen schlafe; — ob es im Schlafe plötzlich und öfters auffahre, und viel weine; — ob das Athemholen leicht, schwer, röchelnd, ohne Husten sey; — wie die Farbe im Gesichte sey, roth, gelb; — ob die Augen trüb, gelb seyen; — ob die Haut heiß, trocken, kalt anzufühlen sey, oder vom Schweiße triefe. —

Man muß auch noch beobachten, ob das Kind Aufstossen, oder Schluchzen habe; ob das, was es aufstosse, sauer rieche; — ob es huste; — ob es zu viel oder zu wenig Oeffnung des Leibes habe — ob die Materie weiß, grün,

oder

oder gelb von Galle sey; — ob das Kind Durst und Hitze ausstehe; — ob Schwämmchen im Munde sind; — ob es die fallende Sucht habe; — ob die Zahnarbeit im Werke sey; — ob der Unterleib hart und angelaufen, oder die Haut gelb unterlaufen, oder entzündet sey? u. s. w. Finden sich solche Kennzeichen von Krankheit vor, dann frage sie den Arzt um Rath.

67. Woher kommt es gemeiniglich, daß viele kranke Kinder so ungern Arzneyen einnehmen; und wie ist dieser schädlichen Gewohnheit abzuhelfen?

Der schädliche Fehler, daß so manche kranke Kinder so ungern, und oft gar keine Arzneyen einnehmen, gründet sich auf die schädliche Gewohnheit mancher Aeltern und Wärterinnen, welche ihren Kindern die Arzneyen auf der gehäßigsten Seite, und unter einer ekelhaften Miene und Schaudern vorstellen. Daher müssen auch so viele Kinder, die nur alles für gut halten, was ihre Aeltern und Wärterinnen loben und gern nehmen, in ihren Krankheiten hülflos dahinsterben.

Hier kommt es also nur darauf an, wie man die Kinder frühzeitig gewöhnt, und welche

Vor-

Vorstellungen man ihnen von einer Sache macht; denn wir sehen, daß vielen Personen und Kindern die bittersten, herbesten und sauersten Sachen angenehm sind, wenn sie dieselbe freywillig zur Speise, oder zur Näscherey wählen, gleichwie ein Kind im Spiele aus Lust, oder Ehrgeitze weit härtere Stösse und Schläge mit Lachen verträgt, als die geringen Streiche der strafenden Mutter, wobey es sich fast außer Athem weint.

Man zeige nur dem Kinde die ekelhafteste Sache unter einer angenehmen Gestalt, so wird sich eine Neigung für dieselbe in ihm entwickeln, die eben so seltsam ist, als die, womit ein junger Chineser an die zerdrückten Wanzen mit Wohlgefallen riecht, wovon ihm sein Vater gesagt hat, daß die Wanzen einen lieblichen Geruch haben.

Welche Vortheile könnte man nicht in der Erziehung der Kinder erhalten, wenn man diesen Grundsatz zum Besten der Gesundheit der Kinder anwendete!

68. Wie muß die Kinderwärterin kranke Kinder noch mehr behandeln?

Kranke Kinder wollen oft ganz eigen behandelt seyn, und es gehört eben so viel Klug-

heit,

heit, als erworbenes Vertrauen dazu, mit ihnen umzugehen. Die Wärterin merke sich daher folgende Klugheitsregeln:

Es giebt oft kranke Kinder, die eine gewiße zuvorkommende, scherzende Freundlichkeit eben so wenig, als ein finsteres Wesen an andern ertragen können. In solche Kinderlaunen muß sich nun eine vernünftige Kinderwärterin zu schicken wissen. Sie vermeide daher sorgfältig, kranke Kinder zu fragen, mit ihnen zu reden, und zu scherzen, wenn dieselbe verdrüßlich sind; am allerwenigsten aber verlange sie etwas von ihnen eigensinnig, das sie thun sollen; sie überlasse dieselben ganz ihrem Willen, und stelle sich, als kümmerte sie sich um gar nichts, ohne jedoch eine finstere Miene anzunehmen.

Ist diese finstere launigte Stunde bey dem kranken Kinde vorüber, dann gebe sie ihm ihr ganzes Mitleiden zu erkennen; sie frage, wo es ihm fehle; bedaure es, trage das Kind herum; lasse dasselbe auf dem Schoose ruhen, setze sich neben ihm am Bette hin, und thue ihm alles zu lieb.

Statt des Jammerns und Klagens, wodurch oft Kranke noch kränker werden, suche sie

das

das kranke Kind zu zerstreuen; gebe ihm Spielsachen; erzähle ihm etwas, und suche es auf andere Gegenstände aufmerksam zu machen. Solche günstige Augenblicke muß sie dann dazu benutzen, dem Kinde Arzney zu geben, und ihm dabey gewiß zu versichern, daß es jetzt gesund werden würde, und daß es alsdann bald würde ausgehen können.

Sie räume dem Kinde alle solche Speisen und Getränke aus dem Wege, welche für ihn in seinen Umständen schädlich seyn können, damit das Kind durch den Anblick derselben nicht zu einem Verlangen nach diesen Speisen und Getränken gereitzt werde. Sie befolge ganz den Rath des Arztes und der Aeltern, und mache hier keine Ausnahme, und erlaube sich nicht, dem Kinde aus übertriebener Güte etwas zu reichen, das vom Arzte und den Aeltern untersagt ist.

Sie vermeide alles sorgfältig, was dem Kinde unnöthigen Verdruß, Schrecken oder Zorn verursachen könnte; und suche das Kind um so sanfter zu behandeln, zu heben, zu tragen, hinzusetzen, zu führen, je kränker es war.

Bey kranken Kindern verdopple die Wärterin ihre Sorgfalt und Liebe, weil es leidende Menschen sind, und weil sie dafür auch durch die Liebe ihrer Herrschaft und ihrer Kinder reichlich belohnt wird.

69. Wie können die Kinder gegen die allgemein verheerende Blattern gesichert werden?

Wenn man den Kindern die ganz gefahrlose und kaum den Namen einer Krankheit verdienenden Kuhpocken oder Schutzpocken frühzeitig einimpfen läßt.

Alle Aerzte sind darin einig, daß die Kuhpocken, wenn sie ächt sind, und ihren gehörigen Verlauf haben, die Blattern gewiß verhüten, daß sie nie Lebensgefahr mit sich führen, und auch nachher keine nachtheiligen Folgen hinterlassen.

Diese Impfung kann zu jeder Zeit des Jahrs und des Lebens ohne Gefahr unternommen werden; doch ist es am besten, jedes Kind, sobald die drey ersten Monate des Lebens überstanden sind, zu impfen, um es so früh, wie möglich für die Ansteckung der Blattern zu sichern. Die Impfung selbst übertrage man einem der Sache wohl kündigen Arzte oder Wund-

arzte,

arzte, nicht der Gefahr wegen, die hier gar nicht zu fürchten ist, sondern, damit alle Regeln und Umstände genau beobachtet werden, die zur Erreichung einer völligen Sicherheit gegen die Blattern nöthig sind.

70. **Woher kommt es, daß manche Kinder mit ihren Augen schielen; und wie ist demselben abzuhelfen?**

Das Schielen der Kinder hat meistens seinen Grund in der wenigen Achtsamkeit, die man gewöhnlich auf die Augen der Kleinen hat. — Die Kinder gewöhnen sich leicht, mit besonderem Wohlgefallen nach Dingen starr hinzusehen, die über ihrem Kopfe hängen, und dadurch bekommen die Augen nach und nach eine andere Richtung.

Eine fehlerhafte Stellung des Augapfels wird auch durch die üble Gewohnheit bewirkt, welche manche Personen haben, den Kindern diejenigen Gegenstände, welche sie gerne sehen, ganz nahe für die Nase hinzuhalten.

Erhält nun ein Kind durch einen oder den andern so eben angeführten Fehler und Unachtsamkeit von Seite der Aeltern, oder der Wärterin schielende Augen, so kann dieß Uebel dadurch gehoben, oder vermindert werden, wenn 1.

alle

alle glänzende Gegenstände, Spiegel, Uhren ꝛc. von dem Lager des Kindes entfernt gehalten werden. 2. Muß man dem Bette des Kindes eine andere Stellung geben, damit die Augen angestrengt werden, ihren gewohnten Gegenstand auf der entgegengesetzten Seite zu suchen, und damit muß oft gewechselt werden. 3. Darf man dem Kinde die Haube nie so tief in das Gesicht setzen, daß es nach derselben in die Höhe, oder auf die Seite hinsehen könne. 4. Bringe man dem Kinde alle helle Gegenstände nie von der Seite, sondern in gerader Richtung vor das Aug. 5. Werden die Augen des Kindes auch dadurch geschwächt, wenn man dasselbe bey offenen Augen schnell und gewaltsam wieget; und dasselbe aus der Dämmerung seines Lagers schnell hervorzieht, und mit demselben gleich an das helle Fenster geht.

71. Wie sind schwächliche und erdrückte Kinder zu behandeln?

Diejenigen Kinder, welche von Geburt an schwach sind, schreyen nicht, sondern wimmern nur. Man muß sie in gleichviel lauwarmem Wasser und Milch baden, und nachher noch oft mit warmem Wasser und Wein abwaschen, bis sie mehr Kräfte bekommen. Man legt sie in ein

wei-

weiches, leicht gewärmtes Bett, und hält sie ruhig.

Wenn ein Kind so stark erdrückt worden, daß ihm das Blut aus dem Munde, der Nase und den Ohren fließt, so ist keine Rettung mehr zu hoffen. Aber oft ists nicht so sehr beschädigt, es ist mehr erstickt, und dann ist es wenigstens nicht unmöglich, daß ihm geholfen werden könne, wenn es auch völlig todt scheint. Nur muß man keine Zeit verlieren, sondern eiligst die gehörige Hülfe leisten. Man muß ein solch verunglücktes Kind gleich aufwickeln, und über den ganzen Körper gelind reiben. Man muß es auf eine Seite legen, und ihm den Athem in den Mund blasen. Unterdessen, daß man sich damit beschäftiget, läßt man Wasser warm machen, gießet Wein dazu, und badet das Kind darin; man bringt ihm auch Klistire aus warmen Wasser und Zucker bey; und dann befolgt man die übrigen Mittel des eiligst herbeygerufenen Arztes.

Erholt sich das Kind, so wäscht man es mit warmen Wein, und läßt es ruhig liegen. Verfehlen aber die angewendeten Rettungsmittel ihre Wirkung, ohngeachtet man lange genug da-

mit fortgefahren hat, so wickle man das Kind endlich noch in warme mit Wein befeuchtete Tücher, und wechsle sie zum öftern mit andern frischgewärmten ab.

72. Wie kann man an den Kindern die Schwämmchen heilen?

Wenn ein Kind kleine weiße, oder auch gelbliche Flecken und Blätterchen auf den Lippen, am Zahnfleische, auf der Zunge und an dem Gaumen bekommt, so hat es die Schwämmchen.

Wenn der Mund nicht zu voll davon ist, wenn die Schwämmchen bleich sind, und leicht abfallen, so sind sie ohne Gefahr. Wenn sie hingegen tief in den Schlund hinab und bis in den Magen gehen, oder eine braune und schwärzliche Farbe haben, so ist das Uebel schlimmer. Die Kranken haben dann Fieber, und sind unruhig, sie bekommen Schlucken, Erbrechen und Durchfall, ihre Stimme klingt hohl, sie geifern viel, und holen schwer Athem.

Bey gutartigen Schwämmchen hat man wenig zu thun, das meiste kommt darauf an, daß man den Mund öfters reinigt. Man weicht Salbeyblätter in gleichviel Wasser und weißen

Wein,

Wein, thut noch ein wenig Honig dazu, taucht ein Stückchen Leinwand darein, und wäscht damit dem Kinde den Mund und die Zunge ab, und fährt so lange damit fort, bis sie abfallen.

Wann die Schwämmchen tief gehen, wann das Kind heißer ist — wann es Schlucken hat ꝛc. so zerreibt man weiße Rüben mit sammt der Schale, und drückt den Saft davon aus. Diesen läßt man ein wenig aufkochen, und thut noch etwas Honig dazu. Davon giebt man dem kranken Kinde zum öftern ein paar Theelöffelchen voll. Dann und wann muß man ihm auch ein Klystier aus Milch und Honig geben.

Wenn das Kind sehr hinfällig, und der Ausschlag im Munde mißfarbig, schwarz oder braun ist, dann werden wirksamere Mittel erfodert; welche der Arzt verordnen muß.

73. Welche Zufälle ereignen sich beym Zahnen der Kinder, und welche Hülfsmittel können hier angewandt werden?

Die Kinder bekommen gewöhnlich zu Ende des fünften Monats die ersten Zähne, einige früher, andere später. Erst brechen die Vorder- oder Schneidzähne, dann die Augenzähne, und

zuletzt, mehrentheils erst im zweyten Jahre, die Backzähne durch.

Gesunde und starke, durch viel freye und reine Luft genährte Kinder zahnen gemeiniglich leicht, fast ohne alle Schmerzen. Andere hingegen, die zärtlich gepflegt werden, leiden oft sehr viel daran, und manche sterben sogar an den Zufällen, die dadurch verursacht werden.

Wann die Zähne ausbrechen wollen, greifen die Kinder oft nach dem Munde, sie stecken alles in den Mund, was sie in die Hände bekommen; nach und nach wird das Zahnfleisch dicke, roth, und wenn man ihnen den Finger in den Mund stecket, so fühlt man eine starke Hitze darin. Sie bekommen Hitze, rothe Backen, manchmal wehe Augen, schnupfige Zufälle, Ausschläge im Gesichte, Schwämmchen. Sie geifern viel, und wenn sie den Geifer verschlucken, so bekommen sie Erbrechen, oder Durchfall. Dieser ist ihnen sehr zuträglich, denn wenn sie verstopft sind, so folgen leicht Zuckungen und andere Zufälle; welche man durch Klystire befördern muß, wobey man ihnen nichts erhitzendes und fettes geben darf.

Den

Den üblen Zufällen beym Zahnen kann man mehrentheils zuvorkommen, wenn man den Kindern schon frühzeitig, vom dritten Monate an, öfters mit dem Finger über dem Zahnfleische hinstreicht; aber harte Sachen darf man ihnen nicht geben, um darauf zu beißen, z. B. Wolfszähne ꝛc., denn das Zahnfleisch wird dick und hart davon, wodurch das Durchbrechen der jungen Zähne nur erschwert wird.

Wenn das Zahnfleisch nicht sehr angeschwollen und roth ist, so bestreicht man es öfters mit Zitronensaft oder Weinessig; ists aber stark entzündet, so schmiert man Milchrahm oder Honig darüber her, oder man kocht eine Eibischwurzel in Honig, oder auch ein Stückchen Süßholz und giebt sie dem Kinde, um daran zu kauen.

Wenn die Zufälle beym Zahnen sehr heftig sind, wenn das Kind sehr unruhig und lange schlaflos, oder im Gegentheile schlafsüchtig ist, wenn seine Augen roth, mit Blut unterloffen, starre und funkelnd sind, oder wenn es die Augen verdreht, und Zuckungen bekommt, so muß man ihm vor allen erst Klystire geben, damit es offenen Leib bekommt, dann setze man es bis an den Nabel in ein lauwarmes Bad von

Milch und Wasser, und in der Buge hinter einem oder dem andern Ohr lasse man einen Blutigel von mittlerer Größe ansaugen. Dieses einzige Mittel hilft allemal und geschwind. Man sollte es allzeit anwenden, wenn bey Kindern, indem sie zahnen, der Kopf und vorzüglich die Stirne mehr erhitzt ist, als der übrige Körper.

Auch kleine Blasenpflaster hinter die Ohren oder zwischen die Schultern gelegt, sind bey Zuckungen, die vom Zahnen herrühren, oft recht nützlich.

Geistige Erziehung.

Erster Abschnitt.

Von der Sprache der Kinder.

1. Wann soll eigentlich die Wärterin anfangen, mit dem Kinde zu sprechen?

Nicht eher, als bis das Kind so weit gekommen ist, daß es anfängt, Worte zu verstehen. Ehe es Worte versteht, welches bis gegen das Ende des ersten halben Jahres dauert, muß sie das Kind lieber durch fröhliches Singen, durch

freund-

freundliche Mienen, und nur selten durch Gespräche zu unterhalten suchen; denn sonst verliert es die Aufmerksamkeit auf die Worte seiner Wärterin, und gewöhnt sich, ihre Reden nur für einen leeren unbedeutenden Ton zu halten.

2. Wie kann die Wärterin dem Kinde nach und nach eine Aussprache der Worte beybringen?

Wenn sie sich gewöhnt, dem Kinde nie etwas zu sagen, was es nicht zugleich sehen, hören, oder empfinden kann. Sie darf darum keine Gelegenheit vorbeygehen lassen, mit dem Kinde vernünftig und deutlich zu sprechen. Wenn sie das Kind z. B. waschet, oder anziehet, so nenne sie jedes Kleidungsstück, und jeden Theil des Körpers deutlich, und mit dem anständigen Namen. Doch wähle sie im Anfange die am leichtesten auszusprechenden Worte. Das Kind giebt ihr selbst Winke dazu, indem es nur jene Worte gern ausspricht, welche seine Sprachwerkzeuge am leichtesten hervorbringen können; z. B. Ma—ma; Pa—pa; da—da; la—la; ey—ey; å—å ꝛc. Hier zeigt die Natur schon selbst den Weg, den man bey dem Aussprechen der Wörter mit den Kindern einschlagen muß.

Bey zunehmender Stärke der Sprachwerkzeuge des Kindes, vorzüglich bey dem Daseyn seiner Zähne kann man dasselbe an etwas schwerer auszusprechende Worte gewöhnen; dabey vergesse man aber nie, dem Kinde die durch die ausgesprochene Worte bezeichneten Gegenstände allzeit vorzuzeigen, und zwar so lange, bis sich das Kind dieselbe seinem Gedächtnisse eingeprägt hat.

3. Wie kann sich aber die Kinderwärterin überzeugen, daß das Kind den Namen, und das Bild eines Gegenstandes gemerkt habe?

Sie kann sich am besten davon überzeugen, wenn sie nach einiger Zeit nach dem Gegenstand fragt, den sie demselben vorher schon mehrmal nannte, und vorzeigte; z. B. Wo ist das? Zeig mir das! Gieb mir das! Bring mir das! Führ mich zu dem!

Damit nun das Kind dieß Fragen und Begehren verstehe, so muß sie das Kind gleich anfangs mit ihrem Verlangen etwa auf folgende Weise bekannt machen: Die Wärterin fragt z. B. wo ist der Ball, das Buch ꝛc.? Hier nimmt sie zugleich den Zeigefinger des Kindes, d. i. den ersten Fingen nach dem Daumen, hält ihn auf den gefragten Gegenstand, und antwortet: Da

ist

ist der Ball, das Buch. — Oder sie sagt: Gieb mir den Ball! Hier nimmt sie dann wieder die Hand des Kindes, faßt damit den Ball an, wonach sie antwortet: Da ist der Ball! — Oder, wenn das Kind schon kriechen, und ein wenig gehen kann, so stellt sie den Ball in einiger Entfernung vor das Kind hin, und sagt ihm: Führ mich zu dem Ball! — Oder bring mir den Ball! — In diesen beyden Fällen unterstützt die Wärterin das Kind, führt es an den Ort, und nimmt mit dem Kinde den Ball, oder das Buch, geht wieder an den vorigen Ort, stellt den Ball hin, und sagt dem Kinde: Da ist der Ball! — Wenn die Wärterin auf solche Weise mit allen andern Gegenständen oft wiederholt verfährt, so wird das Kind ganz leicht und unvermerkt das Bild, oder den Gegenstand, und den Namen des Gegenstandes merken, und auch bald richtig aussprechen.

4. Ist die Gewohnheit der Kinderwärterinnen zu billigen, mit den Kindern auf eben die abgebrochene und verstümmelte Weise zu reden, wie Kinder anfänglich die Worte auszusprechen pflegen?

Diese Weise, mit Kindern zu tändeln, ist für ihre richtige und deutliche Aussprache gefährlich,

lich, indem sie dadurch, so zu sagen, aufgemuntert werden, unrichtig fortzusprechen, und sich eine unverständliche Aussprache anzugewöhnen.

5. Wie kann man Kindern das Stottern, Lallen, Stammeln, und andere dergleichen Fehler abgewöhnen?

Wenn die Ursache vom Stottern, Lallen, und Stammeln in einem noch nicht ganz entwickelten Gehöre liegt, so muß man entweder die Zeit der vollkommneren Entwicklung des Gehöres abwarten; oder, man muß sich dem Kinde mehr nähern, wenn man spricht, und dabey die Stimme mehr als gewöhnlich erheben. — Kaiserer in seinem Erziehungs-Katechismus S. 195. erzählt hierüber einen besondern Fall. „Bey einem dritthalbjährigen Knaben, der das L in dem Worte Blume nie aussprechen konnte, obwohl er es in dem Worte Fleisch rein und deutlich hören ließ, versuchte auf folgende Art, diesem Kinde das Wort Blume deutlich aussprechen zu lehren. Er konnte von diesem Sprachfehler keine andere Ursache angeben, als daß das L in dem Worte Blume vielleicht zu dumpf töne, und nicht so stark an die Gehörswerkzeuge anschlage, wie in dem Worte Fleisch. Er

sprach

sprach daher dem Knaben das Wort Blume recht laut, und mehrmal hintereinander in das Ohr, und in dem Augenblicke sprach er es eben so rein und deutlich nach, wie in dem Worte Fleisch, und hat es auch in der Folge immer so gut ausgesprochen, nur daß seine Aeltern jene Methode noch einigemale wiederholen mußten."

2. Liegt die Ursache an wirklich verdorbenen oder fehlerhaften Sprachwerkzeugen, so muß man den Arzt zu Hülfe rufen.

3. Liegt die Ursache an dem unrichtigen Gebrauche der Sprachwerkzeuge, so muß man den Kindern den richtigen Gebrauch derselben lehren. So z. B. halten einige Kinder den Mund beym Sprechen fast ganz geschlossen; andere öffnen den Mund zu wenig; noch andere strecken die Zunge zu weit heraus 2c. — Im ersten Falle, wo sie den Mund beym Sprechen fast ganz schließen, sprechen sie dann durch die Nase; im zweyten Falle, wo sie den Mund nur wenig öffnen, stammeln sie; und im dritten Falle, wo sie die Zunge zu weit herausstrecken, lallen sie. — Im ersten und zweyten Falle muß man sie daher anhalten, immer mit offenem Munde, und einige Zeit hindurch mit zugehaltener Nase

zu

zu sprechen; im dritten Falle aber, die Zunge zurückzuziehen.

4. Liegt endlich die Ursache des Stammelns, Lallens, oder Stotterns in der zu wenigen Anstrengung, oder in einer gewissen Steifheit und Unbeweglichkeit der Sprachwerkzeuge, (woraus vorzüglich das Stottern entspringt,) so muß man den Kindern solche Redesätze zum öftern Aussprechen geben, die ohne große Anstrengung der Sprachwerkzeuge nicht hervorgebracht werden können; und die grade diejenigen Buchstaben oder Wörter enthalten, welche sie träge, oder fehlerhaft aussprechen; z. B. Aal aß sie, Lachs aß er. — Sechs und sechszig Schock sächsischer Schuhzwecke. — Der Metzger wetzt das Metzger Messer. — Es ritten drey Reiter ums Rathhaus herum. — Der Sperber sprach, was machst du Wachtel? Was frägst du Sperber, sprach die Wachtel? rc. —

Zu dieser Absicht kann man nun alle dergleichen schon bekannte und belustigende Aussprach-Uebungen sowohl im Spiele, als auch außerdem gebrauchen; nur dürfen durch einen Feh-

ler in der Aussprache solcher Sprach-Uebungen keine schmutzige Ausdrücke entstehen.

Zweyter Abschnitt.

Von der Gefahr, in der Seele der Kinder oft unwissend böse Leidenschaften zu erzwecken.

6. Wie können Kinder frühzeitig zur Rachgierde angeleitet werden?

Unter andern durch jene, bey Kinderwärterinnen fast allgemein böse Gewohnheit, Kinder, nachdem sie gefallen sind, oder sich sonst beschädigt haben, gar zu sehr zu bedauern, und die Schuld ihres Fallens, oder der Beschädigung auf unvernünftige, oder leblose Dinge, auf Thiere, oder den Stein, die Wand, den Schrank zu schieben, mit diesen Gegenständen dann zu zanken, ihnen zu drohen, oder nach ihnen zu schlagen, und noch überdieß die Hände des Kindes dazu zu gebrauchen.

Dadurch gewöhnen sich die Kinder, wenn ihnen in der Zukunft Beleidigungen widerfahren, sich gleich an dem Beleidiger zu rächen; sie glauben

ben dann auch das Recht zu haben, ihren Zorn an dem Beleidiger ausgießen zu dürfen, und so werden sie unvermerkt rachgierige Menschen.

In einem solchen Falle, wo das Kind durch irgend etwas gekränkt wurde, stelle sich vielmehr die Wärterin an, als hätte sie Bedauerniß mit dem Gegenstande, an welchen sich das Kind stieß, oder durch den es fiel; denn wird das Kind gleich zufrieden seyn, und der geringen Schmerzen leicht vergessen.

7. Wodurch kann den Kindern unvermerkt Neid und Hartherzigkeit eingepflanzt werden?

Kinder können gar leicht dadurch neidig werden, wenn man ihnen z. B. eine Speise giebt, die sie nicht genießen wollen, und man drohet ihnen, dieselbe einem andern zu geben.

Hier lasse man ihnen die Speise, und gebe ihnen nicht eher etwas anders, bis sie der Hunger zum Genuße derselben zwingt, ohne darum mit ihnen zu zanken.

Hartherzig können Kinder werden, wenn man es zuläßt, daß sie Thiere quälen, und martern.

Eine vernünftige Kinderwärterin kann dieß am leichtesten dadurch verhüten, wenn sie 1. in Beyseyn der Kinder mit den Thieren schonend umgeht, dieselben vor den Augen der Kinder füttert, oder sie von ihnen füttern läßt, und dadurch den Kindern in der Stille lehrt, gern Nahrung zu reichen. 2. lasse sie die Kinder nicht eher zusehen, wenn Thiere getödtet werden, bis sie belehrt sind, wann, und in welchen Fällen es erlaubt sey, die Thiere zu tödten. 3. lasse sie den Kindern jede Mißhandlung oder Grausamkeit gegen Thiere recht empfindlich von andern vergelten.

8. Wie kann man Kinder gegen Aengstlichkeit, Furcht und Schrecken bewahren?

Um Kinder nie ängstlich und furchtsam zu machen, so vermeide man, 1. daß ihnen keine Hexen - Gespenster - Räuber - und Mordgeschichten erzählet werden; 2. mache man die Kinder nicht furchtsam vor unschädlichen Dingen, z. B. vor Spinnen, Kröten, Mäusen ꝛc. 3. Drohe man ihnen nicht mit der Finsterniß, sondern man lasse sie alles unschädliche angreifen, und führe sie oft an finstere Orte.

9. Wie soll man jene Kinder behandeln, welche sehr empfindlich sind, und gerne weinen?

Kinder, die schon anfangen, ein wenig zu sprechen, und sagen können: Das thut mir weh, weinen weniger, äußerste Schmerzen ausgenommen, als jene, welche zu zärtlich und empfindlich sind; diese weinen oft bey dem geringsten Uebel, das ihnen widerfährt. Bey solchen empfindlichen Kindern hat man wenig auf das Weinen zu achten. Man gehe so lang nicht zu ihnen, als sie weinen; man zeige eine Gleichgültigkeit dagegen, und so werden sie endlich bald lernen, daß sie durch Weinen nichts erzwingen können.

Die ersten Thränen der Kinder sind Bitten; wenn man sich aber nicht vorsieht, und zu zärtlich gegen das Kind ist, so werden seine Thränen leicht Befehle. *).

10. Wel-

---

*) E. C. Trapp in seiner Geschichte Friederike „Weiß S. 199. bemerkt sehr wohl: „Ueberhaupt „ist es ein großer Fehler beym Umgange mit ganz „kleinen Kindern, wenn man ihr Schreyen nicht „ganz ruhig anhören kann. Das Kind kann noch „nicht sprechen, schreyen ist seine Sprache. Das „Kind kann noch Nichts willkührlich vornehmen, „schreyen ist die einzige Aeußerung seiner kleinen „Kräf-

10. Welche Klugheitsregeln sind daher einer Kinderwärterin anzuempfehlen?

Vor allem bemühe sich die Kinderwärterin, die geheime Absicht der Gebärden, und des Geschreyes der Kinder zu erforschen. Wenn z. B. das Kind die Hand mit Anstrengung ausstreckt, ohne etwas zu sagen, so glaubt es, den Gegenstand erreichen zu können, weil es die Entfernung des Gegenstandes noch nicht beurtheilen kann, seine Augen sind noch zu schwach. Sie bringe daher das Kind ganz langsam und allmählich dem Gegenstande näher. Beklagt sich aber das Kind, und schreyt bey Ausstreckung der

„Kräfte. Laßt es also schreyen, warum wolltet „ihr es durch betäubende Bewegung in der Wiege, oder auf dem Arme durch lautes Vorsingen, „oder durch das unleidliche Brummen von einförmigen Tönen zum Schweigen zu bringen suchen? Es hört von selbst auf, wenn es genug „geschrien hat. Sobald es nur noch nicht verwöhnt „ist, so lange es nur noch keine Erfahrung gemacht hat, daß es euch durch Schreyen beherrschen kann, so schreyt es gewiß nicht länger, „als es sein natürliches Bedürfniß erfodert. — „Je unruhiger die Wärterinnen eines kleinen Kindes sich bezeigen, wenn das Kind schreyt, um „desto mehr wird es schreyen, um desto öfter wird „es anfangen? —

der Hand, so irret es sich alsdann nicht in Absicht der Entfernung, sondern befiehlt dem Gegenstande vielmehr, sich zu nähern, oder der Wärterin, die verlangte Sache herbey zu holen. In diesem Falle darf die Wärterin gar nicht thun, als verstünde sie das strenge Begehren des Kindes. Je mehr das Kind schreyet, desto weniger hat sie darauf zu achten. Das Kind muß dadurch frühzeitig gewöhnt werden, weder Menschen, noch den Sachen zu gebieten. Wenn indeß das Kind eine Sache verlangt, die es sieht, oder die man ihm geben will, so kann man ihm dieselbe geben; doch ist es besser, das Kind zum verlangten Gegenstand hin zu bringen, als ihm denselben herbey zu holen.

2. Wenn das Kind weinet, so befindet es sich auch oft nicht wohl, und hat ein Bedürfniß, welches das Kind nicht befriedigen kann. Die Wärterin muß daher das Bedürfniß zu entdecken suchen, und wenn sie es entdeckt hat, demselben abhelfen. Findet sie kein Bedürfniß, so darf sie das Kind weder liebkosen, noch bedrohen.

3. Entferne sie mit der größten Sorgfalt alle diejenigen, welche das Kind necken, reitzen,

und

und ungeduldig machen; dadurch kann es sonst leicht zum Zorn und Unwillen gebracht werden.

11. Darf die Wärterin zugeben, daß Kinder erwachsene Personen necken, oder schlagen?

Sie muß sich sehr hüten, Kinder zur Widerspenstigkeit, und zum Muthwillen anzureitzen, dieselbe zum Schlagen aufzumuntern, oder sich etwa selbst von den Kindern schlagen zu lassen, und über ihre lose Streiche zu lachen. Sollten aber die Kinder jemanden im Ernste schlagen, dann muß sie sogleich Wiedervergeltung an ihnen ausüben; sich aber dabey wohl in Acht nehmen, nicht die mindeste Hitze oder Leidenschaft merken zu lassen. Und sollten die Kinder dieser Wiedervergeltung wegen toben, oder schreyen, so bezeige sie dagegen die größte Gleichgültigkeit.

12. Was haben Kinderwärterinnen beym Scherzen mit den Kindern, und beym Liebkosen derselben zu beobachten?

Das erste Lächeln des Kindes ist allemal ein freudiger Anblick, und es giebt allerdings unschädliche Mittel, durch welche man sich diesen frohen Anblick wiederholt verschaffen, und das muntere Kind zum Lächeln reitzen kann. Nur

müssen sich Wärterinnen hüten, bey etwas größern Kindern das Lächeln durch Kitzeln zu erregen, und bis zum Uebermaaß zu treiben. Man hat mehr, als ein Beyspiel, daß unbesonnene Kinderwärterinnen diesen Scherz so weit getrieben haben, daß die Kinder mitten unter den heftigsten Paroxismen vom Lachen erstickt sind, und ihren Geist aufgegeben haben.

Auch die unzeitigen Liebkosungen der Kinder sind oft von schlimmen Folgen. Nirgends geschieht die Einsaugung schädlicher Stoffe leichter, als an den Lippen, und es giebt hier und da Fälle, wo es möglich ist, daß die Ansteckung mit häßlichen Krankheiten durch die Berührung der zarten Lippen des Kindes vorgehen kann. — Kindermägde haben auch zuweilen Anfälle, in welchen sie die Kinder so abküssen, und mit solcher Inbrunst an sich drücken, daß wirklich der Bau der Brust des Kindes leiden kann. Dieß muß also gemäßigt seyn. —

13. Wie kann man Kinder leicht an das Lügen gewöhnen?

Wenn z. B. in der Abwesenheit der Wärterin ein Schade angerichtet wird, wovon sie den Urheber nicht weiß, und sie deßwegen das Kind

anklagt,

anklagt, etwa mit den Worten: Hast du es gethan? — Eine solche Frage wäre äußerst unbedachtsam. Glaubt das Kind, daß die Wärterin wisse, was es gethan habe, so wird es denken, daß ihm eine Falle gelegt sey, und da wird das Kind seine Wärterin von nun an scheuen. Glaubt das Kind hingegen, daß die Wärterin seine böse Handlung nicht wissen könne, so wird es denken, warum sollte ich meinen Fehler entdecken? — Und dieß ist die erste Versuchung zur Lüge, welche aus einer unklugen Frage entsteht.

2. Können Kinder leicht an das Lügen gewöhnt werden, wenn die Wärterin die künstliche Verstellung, oder Lüge ihrer Kinder belacht, und bewundert; wenn sie mit einer Frage zugleich die Antwort in den Mund des Kindes legt, welche Antwort oft ganz das Gegentheil von dem ist, was das Kind denkt, oder empfindet; z. B. Gelt! du hast jenen recht lieb? — du magst dieses nicht? — wo doch die Wärterin schon zum Voraus weiß, daß das Kind grade das Gegentheil denkt, oder fühlt.

14. Wie kann die Wärterin ein lügenhaftes, verstelltes Kind zurecht weißen?

Wenn sie demselben nichts mehr glaubt, und dagegen dem aufrichtigen Kinde all ihr Vertrauen schenkt. Bemerkt sie aber, daß das Kind gleichgültig dabey ist, so zeige sie das Vergehen den Aeltern an, welchen die übrige Bestrafung vorbehalten ist. Doch mache sie bey der Verstellung, der Lüge des Kindes immer den Unterschied: ob das Kind diese Fehler aus Leichtsinn, oder aus Furcht oder Angst, oder um ein anderes Kind zu schonen, begangen habe; oder ob es aus Bosheit, Arglist, oder Eigennutz geschehen sey. Im letztern Falle muß die Strafe allezeit geschärft werden.

15. Wie kann die Wärterin den Kindern Liebe und Achtung gegen ihre Aeltern beybringen?

Wenn sie das Kind recht oft auf die Sorgfalt der Aeltern für das Wohl und das Vergnügen des Kindes aufmerksam macht; dem Kinde die Liebe seiner Aeltern oft anrühmet, und es deswegen glücklich schätzet. Wenn die Wärterin z. B. sagt: Ach! das ist wahr! Deine guten Aeltern lieben dich wohl über alles,

les, wie dich sonst niemand liebt. Da haben sie dir wieder dieß und jenes angeschafft, für dieß und jenes gesorgt, haben dir diese Freude gemacht. Was bist du wohl nicht für ein glückliches Kind, solche Aeltern zu haben, die dich so sehr lieben! Wie froh würden nicht andere Kinder seyn, wenn sie ebenfalls solche Aeltern hätten! Wie würden sie dieselben nicht wieder lieben, ihnen gehorchen, und ihnen Freude machen! rc.

Sollte aber das Kind sich einmal nicht gut aufführen, und seinen Aeltern nicht gehorchen, weswegen es auch die Aeltern von sich weißen; so unterstütze die Wärterin das Kind nur nicht durch unzeitiges Mitleiden, sondern sie verweigere vielmehr auch ihre Liebe dem Kinde; sie mache demselben keine Unterhaltung; sie stelle sich ganz traurig, und bedaure das Kind, daß es so unglücklich sey, von seinen Aeltern nicht geliebt zu werden. Bemerkt nun die Wärterin, daß das Kind nach einiger Zeit in sich geht, seinen Fehler einsieht, und Besserung verspricht, so führe

sie

sie das Kind den Aeltern vor, und lasse dasselbe bey den Aeltern um Verzeihung bitten.

Sehr gefehlt wäre es aber von einer Wärterin, wenn sie im Beyseyn der Kinder über das Betragen der Aeltern spotten, dieselbe auslachen, oder gar über sie zürnen wollte; dieß würde gewiß die Achtung und Liebe der Kinder gegen ihre Aeltern schwächen; sie würden es bald nachahmen, und so unvermerkt bösartig gegen ihre Aeltern werden.

16. **Wie können aber selbst Aeltern ihren Kindern zu Haß und Verachtung gegen sich Anlaß geben?**

Aeltern können alle Liebe und Zutrauen gegen sich in dem Herzen ihrer Kinder ersticken, wenn sie ihnen unrecht thun, und sie zum Zorne reitzen, unempfindlich bey ihren Liebkosungen bleiben, und gefühllos bey ihren Freuden, ja, sogar unschuldige Freuden ihnen versagen; wenn sie ohne Ursache ihrer Kinder spotten und höhnen — ihre schwache, fehlerhafte Seite immer blosgeben, dieselben unabläßig tadeln, ohne sie zu bessern; wenn sie immer befehlen, ohne die Befolgung des Befehls zu prüfen, und unaufhörlich drohen, ohne zu strafen. Kein Wunder, wenn auf diese

Art

Art der Aeltern Ansehen, Zutrauen und Liebe bey den Kindern verloren geht, und Haß und Verachtnng an ihre Stelle tritt.

17. Wie kann in dem Kinde Haß und Neid gegen die Geschwistere erregt werden?

Wenn man stets ein Kind dem andern vorzieht; immer das eine lobt, und mit Geschenken überhäuft: dagegen das andere immer tadelt, und um der geringsten Kleinigkeit willen bestraft. Ein solches Verfahren ist gewiß unbillig und ungerecht, indem die Kinder gleiche Rechte, gleiche Ansprüche auf Vater- und Mutterliebe, der Knabe wie das Mädchen, das älteste wie das jüngste, ohne Unterschied, ohne Ausnahme haben.

18. Wie können Kinder gegen Eitelkeit, Müssiggang und Verschwendung verwahrt werden?

Wenn man sich vorzüglich in Acht nimmt, den Kindern keine allzufrühe Kenntniß des Putzes, der Gesellschaften und des Geldes beyzubringen. Man gehe darum den Kindern nie mit einem bösen Beyspiele voran; denn diese veranlassen die unerfahrnen Kleinen zur gewissesten Nachahmung, weil ihr noch unausgebildeter Verstand

stand sich in den Wahn versetzt, alles thun zu dürfen, was sie von andern sehen, und ihnen das Gesehene als Recht vor Augen stellt. Noch weniger führe man sie vorsätzlicher Weise dazu an. Nicht genug, daß Kinder dieser Untugenden bloß fähig werden — nein sie gehen nach und nach von Laster zu Laster über, indem das eine Laster die Mutter des andern ist.

19. Wie können Kinder frühzeitig zur Schamhaftigkeit angewöhnt werden?

Die Kinderwärterin lasse sichs hier vorzüglich angelegen seyn, mit den Kindern, wenn sie unbekleidet sind, nie zu schäckern. Sie lasse die Kinder nie unbekleidet umhergehen, dieselbe nie gemeinschaftlich ohne Badekleider baden, nicht gemeinschaftlich an- und ausziehen; sie erlaube nie, sich aufzudecken, oder zu enthüllen. Sie rede nichts schlüpfriges und schmutziges vor den Kindern, und lasse ihre Kinder nie mit solchen umgehen, von denen sie unanständige Reden und Gebärden hört und sieht.

Wegen andern wichtigen Folgen lasse sie auch kleine Kinder nicht in einem Bette beysammen schlafen. Sie gebe ihnen keine enge Beinkleider; sie lasse dieselben nicht auf Stöcken oder

Spiel-

Spielpferden reiten, nicht auf den Knieen schaukeln, und nicht mit übereinander geschlagenen Schenkeln sitzen. Sie schlage die Kinder nicht zu häufig und zu schwach auf den Hintern, und, dieß lassen sich Kinderwärterinnen vorzüglich gesagt seyn, sie berühre dieselben weder beym Tragen, noch beym Spielen unvorsichtig und muthwillig. *)

Sie

---

*) Siehe: P. Aeg. Jais das Wichtigste für Aeltern, und Aufseher der Jugend, ꝛc. München 1798. sagt Seite 47 sehr wahr: „Das Gefühl der Betastung ist bey Kindern das stärkste, also auch „das gefährlichste. Unvorsichtigen Müttern, geilen Ammen und Wärterinnen sey dieses nachdrücklich gesagt: sie können das Kind auf seine „Lebenstage unglücklich machen, wenn sie es beym „Herumtragen, bey dem Reinigen vom Unflathe, „bey dem Baden — um es vom Weinen abzuhalten, zum Schlafe zu bringen, aus grausamer Liebe, oder geradezu, aus eigner Geilheit „und Wollust — welches doch nicht unerhört ist „— unvorsichtig, muthwillig berühren, kitzeln, „und bey demselben solche Empfindungen hervorzubringen suchen, daß das Kind schon sündigt, „bevor es einer Bosheit fähig ist. O! diese Empfindung wird tief in die junge Seele eingedrückt, „lange in derselben anfbewahrt, und bey jeder „Veranlassung erneuert werden! Wenn das Kind

„nur

Sie verhüte, so viel möglich, daß die Kinder nie allein, oder mit einzelnen geliebten Gespielen, weder von gleichem, noch von ungleichem Geschlechte sich irgendwo einsam befinden, eben so wenig sollten dieselbe von den Aeltern zur Strafe allein eingesperrt werden.

Wenn die Kinder gewisse Theile ihres Körpers berühren, so sage sie zu ihnen: das sollen sie ja nicht thun, weil sie sich leicht schaden könnten, und weil es sich durchaus nicht schicke. Wenn die Kinder gewisse Fragen an ihr thun, so suche sie ihre Kinder auf andere Dinge und Gespräche zu lenken, oder sie sage: daß solche Fragen sehr unschicklich wären. Die Wärterin selbst aber sey sehr behutsam, und entkleide sich nie eher, bis alle Kinder im Bette schlafen.

I.

„nur was Unreines sieht, oder hört, ist es schon „gefährlich — die Gefahr ist unendlich größer, „die ihm von unreinen Betastungen droht."

I.
Anhang.
Von der Wahl der Ammen und ihren Eigenschaften. *)

Manche Mutter wird oft genöthigt, ihrem Kinde durch eine Amme die Nahrung reichen zu lassen. Sehr wichtig ist die Wahl einer solchen Person; denn von der Beschaffenheit einer Amme hängt die gute oder üble Beschaffenheit der Milch ab. Ist diese verdorben, so bekommt das Kind eine

*) Der Verfasser ist eben nicht gesonnen, über die Wahl und den besonderen Eigenschaften einer Amme eine vollständige Abhandlung zu entwerfen; dieß überläßt er den Aerzten, welche sich in eine genauere Beschreibung der Eigenschaften einer Amme einlassen können, sondern nur so viel will er durch einige kurze Bemerkungen über die Wahl der Ammen erzwecken, daß dadurch manche Mutter auf die Wichtigkeit der Wahl solcher Personen aufmerksam gemacht werde, welche ohne Auswahl genommen, oft den Keim zu manchen schädlichen Neigungen und Leidenschaften in dem Kinde niederlegen können, der sich dann in der Folge zum Jammer der Aeltern schnell entwickelt. —

eine verdorbene Nahrung, und wird krank. Es ist daher immer rathsam und nothwendig, daß man auf die Gesundheit und gute Eigenschaften einer Amme Rücksicht nehme, und, um am sichersten daran zu seyn, dieselbe von einem Geburtshelfer oder Arzte wählen lasse.

Eine Amme muß 1. eine gute sanfte Gemüthsanlage haben, und nicht zu reitzbar seyn, damit sie nicht von einer jeden auf sie wirkenden Ursache erschüttert werde. 2. Zeichne sie sich durch gute Sitten aus. Sie führe kein ausschweifendes Leben, und lasse sich durch keine Art von Leidenschaften, am wenigsten durch Zorn, hinreissen. Geduld und Sanftmuth sind vorzügliche Tugenden einer Amme. 3. Muß sie Liebe zu dem ihr anvertrauten Kinde haben. Eine rechtschaffene Mutter wird ohnedieß ihr Kind nicht gänzlich der Amme überlassen, und ihr alle Mutterpflichten übertragen. 4. Muß eine Amme immer reinlich seyn, rein frischgewaschene Kleidungsstücke anhaben, öfters die Wäsche wechseln; ihren Körper durch Waschen reinigen, und täglich die Haare auskämmen. 5. Eine Amme sollte zwischen 20—30 Jahre alt, nicht mager, von munterer Natur und vollkommen gesund seyn.

6. Seye sie mäßig im Essen und Trinken. Sie genieße keine schwer zu verdauende, sondern leichte und zugleich nährende Speisen. Zum Getränke kann ihr ein dünnes, schwaches, wohl gegörnes, nicht saures Bier dienen. Wein, Kaffee, Chokolade mäßig genossen sind auch nicht schädlich, Brantewein ausgenommen. Thee mit Milch, Wasser mit Milch, Buttermilch gehören auch zu ihren gedeihlichen Getränken. 7. Mäßige Bewegungen sind einer Amme sehr zuträglich; sie dürfen also nicht zu ermüdend und zu erhitzend seyn. Häusliche Geschäfte kann sie immer verrichten, aber solche, die ihr bloß zur mäßigen Bewegung dienen. *)

Ge-

*) Siehe Thomanns physische Erziehung der Kinder. S. 106.

II.

Gesundheitslehren in Geschichten für Kinder.

1.

Die gute Mutter für ihre Kinder.

Marie zeigte durch ihr Betragen, und nicht durch Worte, gegen ihre Kinder, daß sie eine sehr gute Mutter sey; denn sie sorgte mit vieler Aufmerksamkeit für sie. Stand sie des Morgens auf: so öffnete sie gleich die Fenster, damit gesunde Luft in die Stube kam. Nach einigen sehr nothwendigen Geschäften in der Haushaltung weckte sie ihre Kinder früh auf; reinigte sie mit frischem Wasser; kämmete sie; ließ sie auch den Mund und die Zähne mit einem reinen Läppchen auswaschen, und zog sie hierauf reinlich an. Nach diesem ermahnte sie die Kinder, sich den Tag über rein zu halten, und sprach ein kurzes Gebeth zum Lobe des guten Schöpfers, das alle Kinder verstehen konnten. Hierauf gab die gute Mutter jedem Kinde sein Frühstück,

wel-

welches in guter ungekochter Milch und einem Stücke Brod bestand, das den Kindern sehr wohl schmeckte, weil sie es nicht besser gewohnt waren. Nun gieng sie zu ihrem Säuglinge. Wenn er wachte, nahm sie ihn aus dem Bette, trocknete ihn vom Schweiße ab, wusch ihm den ganzen Leib, und auch den Kopf mit Wasser, je nachdem es das Alter, und die Jahreszeit zuließ, mit laulichtem, oder kaltem Wasser. Stets sorgte sie für reine Hemde, Tücher, und Strümpfe, und entbehrte lieber ein Vergnügen, wenn sie waschen, oder sonst etwas für ihre Kinder thun mußte. Dafür hatte sie aber auch die große Belohnung, daß ihre Kinder immer froh und gesund waren, und sie sich freuen konnte, wenn sorgenlose Mütter sich mit ihren ungesunden, vernachläßigten Kindern jämmerlich plagen mußten.

2.

Mütterliche Affenliebe.

In einem Orte wohnte eine Frau, die ihr einziges Kind recht lieb haben wollte; sie hatte aber nach dem Sprichworte, eine sehr unvernünftige sogenannte Affenliebe. Als das Kind noch klein war, hatte sie eine Wiege mit dicken Federkissen vollgestopft, und dicht an den Ofen

ge-

gestellt. Es waren auch kattunene Vorhänge darum, damit dem Kinde ja kein Lüftchen anwehen, und es in der ohnehin warmen Stube frieren möge. Es wurde tüchtig gewiegt. — Des Morgens, wenn es gewaschen wurde, nahm sie recht warmes Wasser dazu; sein Kopf wurde nie gewaschen, denn eine dicke Mütze mit Baumwollen abgenäht, kam nie von dem Kopfe. Daher sammelte sich, von dem steten Schwitzen eine dicke Rinde von Schmutz auf dem Kopfe. So gieng es täglich fort. Bald nachher bekam das Kind Morgens und Nachmittags vielen und starken Kaffee, daß von der Hitze, die er macht, seine Backen oft glüheten. Dieß sah die Mutter für ein Zeichen der Gesundheit an, freute sich darüber, und sagte: Ach! trink doch, es schmeckt gut! darnach sollst du mal recht groß werden. Da es das einzige Kind war, bekam es alles, was es nur haben wollte. Niemand durfte demselben etwas verweigern, ohne die Mutter böse zu machen; es entstand im Hause mancher Lärm darüber. — Kaum konnte das Kind sprechen, so foderte es Schinken, Speck, Wurst, und gebratenes Obst, oder Bratbirnen, die, wenn sie zähe durch's Braten geworden, unverdaulich sind.

Es erhielt von der Mutter alles im vollsten Uebermaaße. Auf dem Befehle des Kindes mußten Eierkuchen und Eier auch außer der Mahlzeit gebacken werden; es aß alles gierig und heiß hinein, und gab niemanden etwas davon; und so wurde das Kind mit einer Pelzmütze und einem Pelze wie ein Todtengerippe. Ohngefähr im fünften Jahre wurde es krank. Am Halse zeigten sich Beulen, diese verwandelten sich in Geschwüre, und brachen auf. Zuletzt eiterten Arme und Beine. In solchem kläglichen Zustande quälte sich der arme verwahrlosete Wurm bis ins siebente Jahr. Die Mutter desselben verdoppelte ihre übertriebene Zärtlichkeit, weinte oft sehr, wenn das Kind litt, und gottlose Leute sollten Schuld an dem Elende des Kindes seyn. — Sie ließ auf Anrathen mitleidiger Menschen Arzneyen kommen; doch wurde nach dem Einnehmen derselben, um des Kindes Eigensinn zu stillen, ein Pfann- oder Eyerkuchen gebacken. Gott endete das Leiden des Kindes, das durch Verweichlichung und Verfüttern so elend wurde, im siebenten Jahre, durch den für ihn wohlthätigen Tod. Die Mutter rasete beym Tode des Kindes, da sie glaubte, sie hätte dem Kinde noch nicht genug zu gute

gethan. Vernünftige Menschen sollten kaum glauben, daß Mütter so unvernünftig verfahren könnten, wenn es nicht die Erfahrung bestättigte.

3.

Tod der Säuglinge durch Verschuldung der Mutter.

In I. einem nicht sehr großen Dorfe, starben in einem Tage zwey Kinder, die kurz vorher noch frisch und gesund waren; auch recht gesunde Mütter hatten. Einige Tage darauf starb das dritte, vorher eben so munter als jene beyden, in einem Alter von einigen Monaten, ohne daß im Dorfe Kinderkrankheiten herrschten.

Die Ursache von dem Tode dieser Kinder war nichts anders, als das Betragen der Mütter auf Hochzeiten. — Hier trinken die Mütter oft Brantewein, Bier, Kaffee, alles durch einander gierig hinein; essen Reis, Hirs mit Milch, und saure und süße Speisen, alles durch einander. Erhitzt, in voller Gährung, und durch das starke Getränk wild geworden, strengen sie sich aufs Aeußerste beym Tanzen an; und lassen unterdessen ihre Säuglinge in Unreinigkeit und jedem Wetter umherschleppen. Werden diese nun

durch Kälte und Toben unruhig, so legen sie die erhitzten Mütter sogleich an die Brust, und lassen sie die schäumende Branteweinmilch trinken. Nach dieser ungesund erhitzten Milch leidet dann das arme Kind oft die empfindlichsten Schmerzen, und büßet unschuldig die rasenden Freuden der Mütter oft durch Krankheit und Tod! —

O Mütter! habt ihr nicht so viele Liebe für eure säugende Kinder, daß ihr den Ausschweifungen entsagen könnet: so lasset doch die Kinder lieber eine Zeitlang schreyen und hungern, ehe ihr ihnen statt Nahrung Gift reicht! —

4.

Lernen Kinder von selbst das Gehen?

Maler L. in O. war ein vernünftiger Mann; daher wollte er sein Kind recht glücklich haben. Da er ihm keine glänzende Zukunft versprechen konnte, wollte er es von der ersten Jugend an gewöhnen, sich selbst helfen zu können, und recht wenig nöthig zu haben. Es kostete ihm einige Mühe, seine sonst vernünftige Frau dahin zu bringen, mit ihm hierin einerley Gesinnung zu seyn. Durch kluge Vorstellungen gelang es ihm auch. Dem Kinde wurde nie eine Mütze

aufgesetzt, weil er gern wollte, daß sein Kind, wie er, die Ohren spitzen könnte; welches viele Menschen deswegen nicht können, weil ihnen die Ohren von Geburt an durch die Mützen fest an den Kopf gebunden werden, und dadurch ihre Spannkraft verlieren. — An das Wickeln des Kindes ward gar nicht gedacht; sondern er legte sein Kind unter dünne Decken, und ließ den Kopf frey. Viele Leute glaubten, er habe mit sammt seiner Frau den Verstand verloren, und hätten ihr Kind nicht lieb. Sie ließen sich aber dadurch nicht irre machen, weil ein verständiger Arzt ihr Verfahren billigte. Als das Kind etwas größer wurde, legte er eine ziemlich große Decke in das Zimmer, und setzte sein Kind darauf. Im Anfange saß es still, und freute sich über die Sachen, die man ihm zum Spielen gegeben hatte. Oft schlief er ruhig auf seinem harten Lager. Man war deswegen nicht stiller, als vorher. Es war eine rechte Freude, zu sehen, wie das Kind bey Zunahme seiner Kräfte allmählich umherkroch, bis es einen Stuhl oder Tisch, oder sonst etwas erreichte. Es richtete sich bald an diesen Gegenständen auf, und hatte sehr großen Zeitvertreib, wenn es anfangs nicht

recht

recht gelingen wollte. Fiel das Kind um, so half man ihm nicht; wollten es fremde Leute thun, so litt es der Vater durchaus nicht. Noch vor Verlauf eines Jahres konnte es ohne Hülfe recht gut gehen. Dieß hatte niemand eine Mühe gekostet, und die Ausgaben für eine Wärterin waren erspart. Es würden wahrlich weniger verwahrlosete Kinder seyn, wenn man sie lieber kriechen ließe, als daß man sie unvernünftigen und wilden Kinderwärterinnen anvertraute, die sie oft aus Wildheit oder Flüchtigkeit überschlagen lassen. Unvernünftige tadelten den Maler, und lachten über ihn. Vernünftige fanden ab.r, daß dieser Mann nichts anders that, als daß er sich etwas mehr, wie andere, nach dem Winke der Natur bequemte.

5.
Zu wenig und zu viel den Kindern geben, ist schädlich.

So dachten Heinrichs und Louisens Mutter bey ihrer Verpflegung. Sie gab ihren Kindern gesunde und gute Speisen, gutes, recht ausgebackenes Brod und mürbes Fleisch, so viel zu ihrer Sättigung hinreichend war. Fettes Fleisch,

viel

viel Butter und Schmalz wurde ihnen, so lange sie klein waren, nicht gegeben; weil es bey kleinen Kindern leicht Veranlassung zu Kopf-Ausschlägen giebt, und zu ihrer Ernährung und ihrem Wachsthume nicht das Geringste beyträgt, sondern vielmehr schadet.

Leonore dachte nicht so. Sie gab ihren Kindern gern recht vieles Fett, Butter und Schmalz; weil sie irrig glaubte, es machte die Glieder geschmeidig, und beförderte das Wachsthum. Ihre Kinder hatten aber fast immer unreine Köpfe, Geschwüre am Halse, Fieber und Leibschmerzen. Das Eine bekam sogar doppelte Glieder, oder die englische Krankheit. Das Betragen der Leonore sah Christine, ihre Nachbarin. Halt! dachte sie, ich wills besser machen. Sie gab ihren Kindern von der Zeit an kaum halb satt; gab ihnen selten recht nahrhafte Speisen, und eiferte beständig gegen das Sattessen. Ihre Kinder wurden träge, krank und elend. Sie that ihren Kindern dabey noch diesen Schaden, daß sie denselben durch das Hungerleiden Anlaß zum Naschen gab. Konnten sie nun außer dem Hause einmal etwas erhaschen, so verschluckten sie es gierig, und verzehrten mit Wohlgefallen alles

unreife

unreife Obst, das ihnen so undienlich war. Heinrichs und Louisens Mutter handelte also am vernünftigsten, da sie ihren Kindern gute Speisen reichlich gab, und den richtigen Mittelweg gieng.

6.

Die reinliche Hausfrau.

Margarethe ward wegen ihrer Reinlichkeit und Liebe zur Ordnung von allen, die sie kannten, geachtet und hochgeschätzt. In ihrer Wohnung hielt man sich gerne auf, denn man sah alle Winkel rein und ausgekehrt. Man bekam beym Anblicke ihrer Küche Lust zum Essen: denn alle Kessel, Näpfe und Schüsseln glänzten, als wenn sie neu wären. Ihr Tischzeug war stets rein, ihre Speisen schmackhaft und gedeihlich; man aß mit Lust, weil alles so appetitlich aussah. Sie erhielt manches Lob von Fremden; sie freute sich herzlich darüber, weil sie es verdiente. Sie war, weil sie immer die Ordnung liebte, nie verlegen, wenn Fremde kamen, sondern konnte sie gleich empfangen, und bey ihnen bleiben. — Als mitarbeitende Hausfrau trug sie keine schöne Kleider, aber rein war ihr ganzer Anzug. Ihre Kinder hatten sie nie anders,

als

als reinlich gesehen; daher ahmten sie der Mutter Reinlichkeit ohne viele Mühe, nach. — Hatten sich die Kinder, wenn sie sich erst selbst bedienen konnten, nicht gewaschen, gekämmt und den Mund gereinigt, oder nicht ordentlich angezogen; so entbehrten sie gewiß für dießmal ihr Morgenbrod. — Kamen sie beschmuzt zu Tische, so konnten sie mit einem leeren Teller vorlieb nehmen. Sie hungerten sehr selten; denn sie waren zur Ordnung und Reinlichkeit von Jugend auf gewöhnt, und fehlten nur zuweilen aus Leichtsinn, oder Flüchtigkeit; Margarethe pflegte dann zu sagen: Wir Reinlichen essen jetzt, du Leichtsinnige denke unterdessen nach, wie du sittsamer und bedächtiger werden willst. Sie gab ihren Kindern wöchentlich zwey reine Hemden; die Kinder gediehen dabey, und hatten ihre brave Mutter recht lieb dafür.

7.

Die schmuzige Hausfrau.

Frau Lästerzunge hatte stets genug mit neuen Zeitungen und Klätschereyen zu thun, und versäumte daher sehr oft ihr Hauswesen. Kein Besuch war ihr lieber, als alte Weiber, von denen

nen sie alles erfuhr, was im Orte vorgieng, und mit welchen sie alle Menschen verlästern konnte. Putzte Margarethe ihr Haus, so klatschte die Frau Lästerzunge. Ihre Kinder versäumte sie ganz. Wenn sie aufstanden, so giengen sie gleich vor den Brodschrank, und aßen, ohne vorher sich gewaschen zu haben, so viel sie wollten. Die Kleidung der Kinder sowohl, als die ihrige lagen in allen Winkeln umher. Oft entstand Geschrey und heftiger Zank, wenn eines davon seine Kleider nicht finden konnte. Hatte sie sich bey ihren Freundinnen verspätet, so kochte sie in ihren unreinen Geschirren, so gut es werden wollte, es mochte nun schmecken, oder nicht. Haare und Flachs im Essen, Schmutz auf den Tellern fand man alle Mittage. Kaum gab sie ihren Kindern alle vierzehn Tage reine Hemde und Strümpfe; sie waren daher beständig eckelhaft, und rochen häßlich. Der Ungezieser wurden sie selten los, sie litten oft Pein und Schmerzen von denselben. Frohseyn war selten im Hause. Sie fühlte, daß sie Schuld an ihrer schlechten Haushaltung sey, und war selten zufrieden; allein die Unreinigkeit war ihr durch lange Gewohnheit schon zur andern Natur geworden. Ihr Mann grämte sich über

seine

seine Haushaltung, so oft er aus Margarethens Haus kam. Die Kinder empfanden keine wahre Zuneigung gegen ihre Mutter, und ihren Kindern wird es nicht besser gehen; denn jung gewohnt, alt gethan.

8. Der vernünftig gekleidete und gehaltene kleine Eberhard.

Eberhard hatte eine sehr vornehme und reiche Mutter, die ihm alles geben konnte, was sie nöthig und gut fand. Sie war gar nicht geizig, sondern wandte viel an ihre Kinder. Mancher wird denken: nun, der hatte doch gewiß recht schöne Pelzmützen, herrliche Kleider, schöne Hüte; auch wohl einen Pelz, wenn es kalt war. Wer dieß glaubt, der irret sehr. Eberhards Mutter war eine sehr verständige und kluge Frau, die ihren Sohn, grade weil er der einzige war, weder verwöhnen noch verzärteln wollte, damit er nicht krank werden, oder gar sterben möchte. Sie hatte ihm, auf Anrathen eines gelehrten Arztes nie eine Mütze aufgesetzet, sondern ihn von erster Kindheit auf zur frischen Luft gewöhnt. Er war nie gewickelt, und hatte daher

von Jugend auf freyen Gebrauch seiner Glieder gehabt. Strümpfbänder hatte er nie getragen. Sein Anzug war im Sommer weißes oder gestreiftes Linnen und Nanking, im Winter Tuch. Er hatte im achten Jahre sehr schöne schlicht herabhangende Haare, die sich unten in Locken schlugen. Unreinigkeit und Ausschlag war nie auf seinem Kopfe gewesen. Vom Ungeziefer, die Plage so mancher Kinder, hatte er keine Vorstellung. Alle Morgen mußte er sich entweder unter dem Beyseyn der Mutter, oder eines verständigen Aufsehers baden; zog täglich ein reines Hemd an. Täglich wurde er zweymal spazieren geführt, die Witterung mochte so rauh seyn, wie sie wollte. Morgens und Nachmittags bekam er ungekochte Milch und Brod. Des Mittags gute und hinreichende Speisen. Er befindet sich sehr wohl dabey, sieht recht gesund aus, hat noch nie Arzney gebraucht, und wird es seiner zärtlichen Mutter im Grabe noch danken, daß sie ihn so erzog.

9.

Die Kinder mit dicken Bäuchen.

Hennig gab seinen Kindern, so bald es nur Kartoffel gab, und ehe sie reif geworden, tagtäglich, Morgens, Mittags und Abends Kartoffeln. Dieses dauerte so lange, als es welche gab. Seine Kinder bekamen dicke Bäuche, sahen blaß aus, wurden dumm am Verstande, welches wahrscheinlich die Kartoffeln wegen ihrer betäubenden Kraft verursachen. Mäßig genossen sind sie gut.

10.

Nimm kein Kind mit in das Bett.

Noch nicht vor langer Zeit nahm eine Mutter in L. des Nachts das Kind mit in das Bett, weil es schrie. Als es durch Saugen gestillet war, schlief Mutter und Kind ein. Das Kind fiel aus der Mutter Arm unter die Bettdecke. Die Mutter war bey unruhigem Liegen auf das Kind gekommen, und wachte lange nicht auf. Als sie erwachte, fand sie den Säugling nicht in ihren Armen, sondern zu ihren Füßen liegen. Voll Schrecken zog sie ihn in die Höhe; aber er

athme-

athmete nicht mehr. Angstvoll machte sie Licht, besah ihr Kind, fand, daß es blau und gewaltsam erstickt war. Ach! wie rief sie so ängstlich alle um Hülfe an! Aber es war keine Rettung mehr, todt war das arme Kind. Sie grämt sich noch jetzt, und sagt, daß sie nie ruhig werden könne. Eine belehrende Warnung für alle Mütter, Ammen und Wärterinnen, ja ihre Kinder nicht mit in das Bett zu nehmen, damit sie nicht Gewissensbisse und Reue auf ihr ganzes Leben bekommen.

11.

Mein Kind ist behext.

So sagte M. in G., da sein Kind erbärmlich von Würmern litt. Ach! wie viele gottlose Leute giebt es doch in der Welt. Da liegt nun mein armes Kind, und jammert; sein Leib blähet hoch auf; es verzerret sein Gesicht, und kann nicht leben und sterben. Wo finde ich Hülfe gegen die alte Hexe, die den Groll gegen mich an meinem armen Kinde ausläßt. Die alte Schwiegermutter stimmte in seine Klagen ein; machte als Gegenmittel gegen die Hexerey mehrmal das h. Kreuzzeichen über dasselbe. — Da

die-

dieses nicht helfen wollte, rieth ein anderer, des Nachts um 12 Uhr zum Gerichte (Galgen) zu gehen, einen Knochen von einem hingerichteten Missethäter zu holen, und wenn der nicht da wäre, nur ein Stück Holz vom Gerichte abzuhauen, um das Kind damit zu räuchern, so würde die Hexerey schon aufhören. Mit Furcht und Beben gieng M. zu einem weit entfernten Galgen, fand daselbst einen Knochen, und kehrte vergnügt über seinen Fund nach Hause. Man räucherte das Kind, aber es besserte sich nicht. Endlich starb das Kind. Ganz sinnlos und betäubt wurde hier der Vater, und jammerte, daß sein Kind nunmehr an den Folgen der Hexerey gestorben sey. Bey der Unruhe seines Herzens lief er zu seinem Seelsorger, und erzählte ihm in der Angst alles, was er mit seinem Kinde vorgenommen habe.

Schämt euch, sagte der Seelsorger zu ihm, daß ihr als Christ solche verkehrte Dinge thut. Ich rieth euch neulich mit euerm Kinde zu einem geschickten Arzte zu gehen, der dem armen Kinde die Würmer wegschaffte. Da ihr meinem gutgemeynten Rathe nicht folgtet, sondern den Aberglauben der Wahrheit vorzoget, so

kann

kann ich euch nicht helfen. Bittet Gott, daß er euch eure große Versündigung an euerm Kinde vergebe.

Am folgenden Sonntage predigte der Seelsorger über die Schädlichkeit des Aberglaubens, und zeigte seinen Zuhörern sehr deutlich: daß Aberglaube für Christen desto entehrender und schändender sey, je mehr sie Gelegenheit hätten, die Wahrheit zu erkennen. Am Schlusse seiner Rede sagte er folgendes: „Euch allen ist die traurige Begebenheit, die sich in unserm Orte zutrug, bekannt. Ein Kind, das sehr von Würmern litt, starb durch die Schuld seiner abergläubischen Aeltern. Gott, der gütige Vater gab Arzneyen dagegen, so wie gegen jede Krankheit, und gewissen Menschen, die sich redlich darum bemühen, Verstand und Einsicht, diese Arzneyen gehörig zu gebrauchen, und zu verordnen. Ich rieth euch oft, Hülfe bey diesen zu suchen, weil ich euer redlicher und aufrichtiger Freund bin. Als ein solcher gedenke ich euch und eure Kinder nicht bloß nach dem Himmel zu führen, sondern ich will gern, daß es euch auf der Erde schon wohl gehe. Ich bitte und ermahne euch bey dem Andenken an das verstorbene Kind, entsaget hinführo dem

Aber

Aberglauben, der euer Gewissen früher oder später beschweren, und euch das traurigste Andenken an die Vergangenheit bringen wird, und bringen muß. Fraget den jetzt um sein elend gestorbenes Kind trauernden Vater, was er darum geben würde, sein Kind noch zu haben. Ein großer Theil seines Lebens wäre ihm nicht zu kostbar. Hütet euch vor einer solchen Reue, die euch die Freuden des Lebens auf eine sehr schmerzhafte Art rauben wird."

12.

Traurige Geschichte von dem Schmieren beym Kopfausschlage.

In Großwiederipsch, eine Stunde von Leipzig wohnen Aeltern, deren Reichthum in gesunden Händen und 6 Kindern bestand. Vier dieser armen Kleinen hatten einen bösartigen Kopfausschlag. Gern wollten die Aeltern dieses Uebel von ihren Kindern wegschaffen, aber Armuth und Einfalt ließen sie, so wie es sehr oft der Fall ist, das schlechteste Mittel wählen. Eine Frau schlug diesen Aeltern die Hülfe eines umherziehenden Quacksalbers vor, der auf seinen Wanderungen bey ihr einkehrte.

Dieser Menschenmörder kam auch wirklich im Dorfe an, und machte gleich Anstalt zur Kur. Die armen Kinder mußten ohngefähr vierzehn Tage hindurch bald weiße, bald braune Tropfen einnehmen, bis endlich der Tag kam, an dem die Kur des Kopfes vorgenommen werden sollte. Dieser Mensch gab eine Salbe, mit welcher die Köpfe der Kinder beschmiert werden sollten. Die Aeltern befolgten diese Vorschrift auf eine sehr grausame Art. Es war Abends 9 Uhr, als der Vater mit seinem zwölfjährigen Knaben die Salbung vornahm. Nach diesem traf die Reihe ein Töchterchen von 9 Jahren, und endlich ein Söhnchen von 5 Jahren.

Es war noch eine Tochter von 10 Jahren über, die sich durch die Flucht rettete, und aus Furcht vor diesem Schmieren weglief.

Das fünfjährige Kind sträubte sich sehr lange gegen das Einschmieren, und bath den Vater flehendlich, es nicht zu thun.

Umsonst bath es, umsonst schrie es, den Vater zu erweichen. Man band dem Kinde die Hände, und schmierte es. Kaum war eine halbe Stunde vorbey, als der älteste Sohn von 12 Jahren erbärmlich zu schreyen und zu wüthen

 anfieng.

anfieng. Er lief in der Angst auf den Boden, und bekam Zuckungen. Der Vater lauft hinter ihm her, und glaubt, es wäre Verstellung und Trotz; prügelt das unglückliche und leidende Kind, und schleppt es mit sich hinunter in die Stube. Hier kletterte der Knabe den Ofen hinan, schrie unter den unaussprechlichsten Schmerzen: Ach! Vater, lieber Vater, nehmt doch ein Brett, und schlagt mir den Kopf ein, daß ich nur sterbe, ich muß sterben! Und in wenigen Augenblicken verschied dieser unglückliche Knabe. Die übrigen zwey Kinder endigten ihr Leben in einer halben Stunde auf eine eben so klägliche und bejammernswürdige Art. So wurden in einer Stunde drey unschuldige Kinder durch die Hände eines unvernünftigen Vaters gemordet.

Möchte doch diese so traurige Geschichte alle Aeltern und Menschen vorsichtiger machen, ihr und der Ihrigen künftig keinem Quacksalber oder Menschenmörder mehr anzuvertrauen! —

Wie unvergeßlich und quälend muß das Andenken solcher Aeltern an den Tod ihrer Kinder seyn! —

13.
Die Einimpfung der Schutzblattern.

Unter allen Krankheiten, denen die Menschen ausgesetzt sind, ist vielleicht keine so schrecklich und so verheerend, als die Blattern, oder Pocken. Man hat beobachtet, daß bey manchen Blatterseuchen von 10 Menschen gewöhnlich zwey, drey, ja vier und fünf starben. In Halle starben 1792 von 2151 Blatterkranken, 430, also der 5te; 280 litten Schaden an ihrer Gesundheit auf ihr ganzes Leben, und 7 wurden blind. Man kann annehmen, daß jährlich der 10te oder 12te Mensch an den Blattern stirbt; In Deutschland werden jährlich im Durchschnitt 70 bis 72,000, in ganz Europa 400,000 Menschen von dem Pockengift getödtet.

Schrecklich! aber laßt uns der Vorsehung und nächst ihr den erfahrnen und menschenfreundlichen Aerzten danken, daß endlich Mittel erfunden worden sind, dieser verwüstenden Krankheit Einhalt zu thun, ja sie vielleicht ganz von der Erde zu verbannen. Man bemerkte nemlich zufällig, daß das Gift aus den Pocken, die sich an den Eitern der Kühe zeigen, die Eigenschaft ha-

be, daß es die Menschen, die damit angesteckt werden, gegen die Ansteckung der gewöhnlichen Kinderblattern sichere. Eine in ihren Folgen äußerst wichtige und heilsame Entdeckung! Ob man gleich schon längst die Erfahrung gemacht hatte, daß Menschen von diesem Pockengifte angesteckt wurden, so machte doch der Engländer, Doktor Eduard Jenner 1789 zuerst die Entdeckung, daß dasselbe gegen die Ansteckung der Kinderblattern sichere, (daher der Name Schutzpocken, auch Kuhpocken). Er war es, der die vielen Untersuchungen über den Ursprung, die Natur und die Wirkung der Kuhpocken veranlaßte, und diese Sache, die die Gesundheit so vieler Menschen angeht, zu einer allgemeinen Angelegenheit der Menschheit machte. Ihm hat daher dieselbe viel zu verdanken.

Bey der Einimpfung der Schutzblattern verfährt man auf folgende Weise. *) Man befeuchtet die Spitze eines kleinen Messers mit Schutzblattern-Materie, und bringt sie unter die Oberhaut am Oberarme; der Stich ist so wenig schmerz-

*) Sieh: Belehrung des Landvolks über die Schutzblattern. Von Joseph d'Outrepont. Salzburg 1803. S. 11. —

schmerzhaft, daß die meisten Kinder ihn kaum spüren.

Am 3ten Tage, oft erst am 5ten sieht man an der Stelle, wo der Stich gemacht worden ist, eine kleine rothe Stelle. — Am 6ten Tage erhebt sich diese rothe Stelle zu einer kleinen Blatter; am 7ten Tage ist die Blatter größer, sie enthält ein bischen wässerige Feuchtigkeit, ist in der Mitte eingedrückt, und an den Rändern erhaben.

Am 8ten Tage ist die Blatter etwas größer, und mit mehr Feuchtigkeit angefüllt. An diesem Tage, meistens aber erst am 9ten Tage zeigt sich ein zirkelrunder rosenrother Rand, der besonders am 10ten Tage etwas hart geschwollen, und heiß anzufühlen ist. Um diese Zeit, selten früher, entstehen Schmerzen unter den Achseln, und bey mehrern etwas Hitze, Durst, Mattigkeit, Blässe des Gesichts und geringerer Appetit. Es zeigt sich aber nur einer oder der andere dieser Zufälle; am 11ten Tage aber ist immer alles vorüber. Selten wird ein Kind so krank, daß es in das Bett verlangt, und bey den Meisten bemerkt man gar kein Uebelbefinden.

Am

Am 11ten Tage verliert sich die Röthe um die Blattern, die Blatter selbst fällt ein, trocknet und verwandelt sich bis zum 14ten Tage in eine dunkelbraune ganz harte Rinde, die noch einigen Tagen ganz abfällt.

Von diesen Blattern brechen nur so viele aus, als man Stiche gemacht hat. gewöhnlich macht man 3 bis 4 Stiche, und erzeugt also 3 bis 4 Blattern. Eine einzige Schutzblatter ist hinlänglich, vor den Kindsblattern zu schützen; man macht aber gewöhnlich mehr Stiche, damit, wenn ein Stich nicht fassen sollte, ein anderer die Schutzblatter-Blase erzeuge, und das Kind gesichert sey.

Manchmal brechen zwischen dem 10ten und 16ten Tage an einzelnen Theilen rothe und spitzige Knötchen aus, die man Nachblattern nennt, und die zuweilen lang dauern, aber meistens bald verschwinden, und die die Kinder krank machen. Sie erscheinen überhaupt so selten, daß die meisten Aerzte, die sich mit der Einimpfung der Schutzpocken beschäftigen, sie nie bemerkt haben.

Nur geschieht es manchmal, daß das eingeimpfte Eiter nicht recht haftet, und dann ent-

weder gar keine, oder nur falsche Kuhpocken hervorbringt.

Zwar ziehen auch diese keine Krankheit nach sich, doch schützen sie auch keineswegs gegen die wahren Blattern. Man muß sich darum wohl vorsehen, daß man die Impfung immer von einem solchen Arzte oder Wundarzte verrichten läßt, der sich darauf versteht, oder der die falschen Kuhpocken von den wahren zu unterscheiden weiß. Auch muß man sich aus dem nämlichen Grunde wohl hüten, daß man die Kuhpocken-Impfung nicht sogleich als ein unsicheres und betriegliches Mittel verwirft, wenn zuweilen ein geimpftes Kind nachher doch noch die natürlichen Blattern bekommt; weil in diesem Falle nichts gewissers ist, als daß es entweder nicht mit ächtem Kuhpocken-Eiter, oder nicht auf die rechte Art geimpft worden ist, oder daß die Impfung nicht recht gefaßt hat, und daß es darum nur die falschen, und nicht die wahren Kuhpocken gehabt hat. So viel ist jetzt gewiß, und durch unzähliche Erfahrungen bestättigt, daß kein Kind und kein Erwachsener je mehr die natürlichen Blattern bekommen kann, bey dem diese Impfung wahre Kuhpocken erzeugt hat. Auch so

gar gegen die Pest schützet sie in solchen Ländern, wo diese noch zuweilen wüthet.

Man kann die Kuhpocken ohne Gefahr den kleinsten und selbst halbjährigen Kindern einimpfen lassen. Auch für schwächliche und kränkliche ist nichts dabey zu befürchten.

Wer also Kinder hat, welche die natürlichen Blattern noch nicht überstanden haben, der säume ja nicht, von dieser wohlthätigsten aller Erfindungen Gebrauch zu machen.

Nun wollen wir einige Einwendungen gegen das Einimpfen der Schutzblattern hören, und sehen, ob dieselben gegründet seyen. —

1) Einige Leute sagen: Die Sache wäre noch zu neu, und man habe noch zu wenige Beobachtungen.

Für uns ist die Sache freylich neu, aber nicht für die Bewohner Englands; denn man kennt sie da schon seit Jahrhunderten. Ferner, wenn uns gleich die Sache neu ist, so haben wir doch schon genaue Beobachtungen genug gemacht. Von mehr als einer Million Menschen, welche die Schutzblattern gehabt haben, hat noch Niemand die Kinderblattern bekommen, ohngeachtet

achtet viele der Ansteckung ausgesetzt, oder andere mit Kinderblattern-Gifte eingeimpft worden sind. Die Vielheit der Erfahrungen ersetzt bey uns ihr Alter.

2) Andere sagen: Es hätten dennoch Kinder nach überstandenen Schutzblattern die Kinderblattern wieder bekommen.

Dieß ist nicht zu glauben; denn wenn das wahr wäre, so würden die Regierungen die Schutzblattern nicht empfehlen, und Könige ihre eigene Kinder einimpfen lassen. Ueberdieß ist es lange bekannt, daß die Blattern, welche nach überstandenen Schutzblattern sich zeigten, keine Kinderblattern waren, die man auch bey Menschen nach überstandenen Kinderblattern erscheinen sieht.

3) Einige sagen: Da die Schutzblattern eine so leichte Unpäßlichkeit sind, so können sie nicht das Blattergift, das jeder Mensch mit auf die Welt bringt, austreiben, und es müssen andere Krankheiten ausbrechen.

Niemand bringt das Blattergift auf die Welt. Viele tausend Jahre hindurch, ehe die Blatterkrankheit entstand, lebten die Menschen doch recht gesund.

4) An

4) Andere sagen auch: Die Schutzblattern sind eine viehische Krankheit, und durch ihre Mittheilung könnte der Mensch dem Viehe zu nahe gebracht werden.

Solche Menschen kennen wahrlich den Unterschied des Menschen vom Viehe sehr wenig, wenn sie glauben, durch einen Vierteltropfen thierischer Materie, die durch die Impfung in den menschlichen Körper gebracht wird, und durch eine unbedeutende Unpäßlichkeit mit einem noch unbedeutenderen Ausschlage, der dadurch bewirkt wird, könne die Natur des Menschen in die eines Thieres verwandelt werden. Nach dieser Art zu denken, dürfte man ja kein Fleisch, keine Milch, keine Butter, keinen Käs, keine Eyer essen.

5) Wieder einige wenden ein: Man schneide dabey die Kinder.

Wie lächerlich dieses ist, sieht man daraus, indem gesagt wurde, daß man bey der Impfung nur einen unbedeutenden, nicht schmerzhaften Stich mache.

6) Andere behaupten: Sie glauben wohl an die Schutzkraft der Schutzpocken;

aber

aber sie verlangen, daß man Materie von den englischen Kühen kommen lasse.

Solche Leute sind nicht gut unterrichtet in dieser Sache. Die Schutzblattern-Materie bleibt sich gleich, und erhält ihre Kraft fort, wenn sie auf einen Menschen verpflanzt wird. In Deutschland, wo so vielen tausend Menschen die Schutzblattern eingeimpft worden sind, hat man sich dazu solcher Materie bedient, welche man von geimpften Menschen genommen hat.

Aeltern dürfen also bey Einimpfung ihrer Kinder mit Schutzblattern ganz beruhigt seyn.

14.

Von Schnürbrüsten, und zu steifen Miedern.

In einer gewissen Gegend war es Gewohnheit, daß, wenn die Kinder zur Kirche getragen wurden, dieselben zum erstenmale in einer Schnürbrust erschienen. Ach! was die kleinen Kinder da übel thaten, ehe sie den abscheulichen steifen Harnisch gewohnt wurden! Da war denn des Schreyens kein Ende! Die Kinder wurden von frühen Morgen bis Abend darin herumgeschleppt, und sahen wie lauter Unlust aus. Einige waren krumm und

schief

schief gewachsen, und hatten einen Buckel bekommen, weil die Knochen und Knorpel eines solchen zarten Kindes noch nicht so hart sind, und sich noch drucken lassen, wie man will. Einige bekamen auch die englische Krankheit, welche die Aerzte Rhachitis nennen; das Rückgrath ward eingebogen, der Bauch dicke, die Kinder wurden arme, krüppelige, bleiche Geschöpfe. Der verständige Arzt sagte einmal, da er zu einem solchen kranken Kinde gerufen wurde: Ihr lieben Leute, wofern ihr diese verderblichen Schnürbrüste nicht ablegt, so wird nichts Kluges mit euch. Das ist wieder von der Schnürbrust; das Kind ist verwachsen. Es wird recht gut seyn, wenns der liebe Gott nur zu sich nimmt; und an alle dem Unglücke seyd ihr Schuld.

Georg, ein Nachbar des Orts hörte diesem Gespräche zu, und litt von nun an keine solche verderbliche Schnürbrüste. Da schrieen denn die Weiber, und machten seine Frau Marian oft ganz unschlüssig, ob sie ihrem verständigen Manne folgen sollte, oder nicht. Du lieber Gott! sagte sie, man weiß ja nicht, wie man ein solches kleines Kind angreifen und handhaben soll. Du weist ja, lieber Mann, wie leichtsinnig und

unbe-

unbedachtsam die Kindermägdchen sind. Es wird gewiß nicht gut gehen. Laß mich doch, sagte dann Georg, das muß gehen, folge du mir! dafür ist Rath. Er ließ also seinen Kindern ein langes leichtes Röckchen machen, und um den Leib, wenn sie noch gar klein waren, ließ er eine lange weiche Binde von Leinwand oder Barchent ganz locker darum binden; und man hat nie gehört, daß eines seiner Kinder ein Krüppel davon geworden wäre, daß es keine Schnürbrust hatte. Vielmehr gab es dergleichen immer im Dorfe unter andern Kindern, die solche steife, von Fischbein oder von Rohrstäben gemachte Panzer hatten, da Georgens Kinder insgesammt gerade, wie die Wachskerzen, und so munter und gesund waren, daß sich jedermann freuen mußte.

15.

Entfernung der Kinder von Kuchen und Naschwerk.

Georg fieng schon frühzeitig mit der Erziehung seiner Kinder an; und so muß es auch seyn, wenn etwas ordentliches daraus werden soll. Denn gute Gewöhnungen müssen schon in der Jugend veranstaltet und angenommen werden.

Spä-

Späterhin ists viel schwerer — oft gar unmöglich. Was in der frühesten Jugend versäumt ist, kann schwerlich bey reifern Jahren ersetzt werden. Deswegen konnten Georgs Kinder, ohne daß ihnen, wie einfältige Leute meynten, das Herz blutete, es auch gar gleichgültig mit ansehen, wenn andere Leute Kaffee tranken, und sie keinen bekamen, denn sie waren es von Jugend auf nicht anders gewohnt. Eben so brachte Georg seinen Kleinen, wenn er in die Stadt gereiset war, niemals Zuckerplätzchen und weißes Back- und Kuchenwerk mit. Denn nicht zu gedenken, daß das schwer zu verdauen ist: so gewöhnen sich die Kinder auch leicht das Naschen dabey an. Manchmal thaten die Kleinen wohl freylich etwas übel, wenn ihnen, um Weihnachten hin, die andern Kinder, die schönen buntgemahlten Zuckerpuppen zeigten, und sie nicht solche Leckereyen hatten. Aber der verständige Vater schenkte ihnen lieber etwas anders und bessers dafür, das ihnen doch auch Freude machte. Und dabey sagte er ihnen oft, daß die Farbe an dem Zuckerwerke sehr schädlich, oft gar giftig wäre. Viele von den Kindern, die häufig Zuckerwerk aßen, verderbten auch dadurch ihre

Zähne, die ganz schwarz und übel aussehend davon wurden. Denn aller Zucker ist den Zähnen schädlich. Der Honigkuchen, der auch gut schmeckte, war doch auch gar schön! und dann die herrlichen Aepfel und Birnen! Denn recht reifes Obst, es mochte den Namen haben, wie es wollte, ließ Georg seine Kinder recht viel essen; denn nichts ist dem Menschen gesünder, als reifes Obst, welches sehr gesundes Blut giebt. Nur Nüsse und Mandeln durften sie nicht viel essen, weil diese auch schädlich sind; sonst alles Brod und Obst, so viel sie nur mochten. Ihr ordentliches Getränke war und blieb reines Wasser, welches unendlich viel gesünder ist, als das schwere und erhitzende Bier. Sie blieben auch lebenslang bey dieser Gewohnheit, und befanden sich sehr wohl und vergnügt, und unendlich gesünder dabey, als andere.

16.

Warnung vor unnöthiger Furcht, Gewöhnung zur Herzhaftigkeit.

Des Abends, wenn denn alle Leute in der Stube waren, und die Mädchen spannen, war es denn freylich zu enge, daß die Kinder nicht

nicht so herum springen und spielen konnten. Da saßen sie denn, weil sie überdieß schon müde waren, oft stille; oder besahen ihre Bilderchen, oder hörten zu, was der Vater erzählte. Zuweilen erzählten auch die andern etwas. Aber das litten Georg und Marie niemals, daß einer sich unterstehen durfte, von Gespenstern, Räubern, vom schwarzen Manne und dergleichen Fabeln etwas zu erzählen. Denn dieß thut gewiß den Kindern auf lebenslang einen unersetzlichen Schaden. Solche Geschichten sind größtentheils nicht wahr, und machen doch die Kinder in ihrem ganzen Leben furchtsam, wo sie es doch gar nicht Ursach hätten. Weil denn in Georgs Hause von keinem Gespenste ꝛc. gesprochen wurde, so waren denn auch keine solchen Dinge in den Köpfen der Kinder, folglich auch keine irgendwo im Hause; und da giengen denn die Kinder so gut im Finstern da- und dorthin, auf den Boden, in eine finstere Kammer, um etwas zu holen, als wenns heller Tag gewesen wäre; und dachten an nichts arges, so, daß alle Leute das nicht begreifen konnten. Georg lehrte dann den Kindern, daß man sich im Finstern nur in Acht nehmen müsse, daß man sich nicht stosse und

falle,

falle, und daher die Hände vorhalten müsse. Sähe man aber hie und da etwas Ungewöhnliches, so müßte man gerade darauf zugehen, es anfassen und zusehen, was es wäre.

Bitte an Aeltern.

Lieben Aeltern! Gott giebt euch große Beweise seiner Liebe, wenn er euch Kinder schenkt, für deren zeitliches und ewiges Glück ihr sorgen sollt. Ehrenvoll ist der Stand eines rechtschaffenen Vaters; ehrwürdig der Stand einer guten, tugendhaften Mutter! O bedenkt eure wichtigen Pflichten, so lange ihr wirken könnet! sorget mit liebevoller Aufmerksamkeit und Anstrengung für das zeitliche und ewige Glück eurer Kinder; damit Gesundheit und Frohseyn sie in diesem Leben erfreue; damit sie auch einst in der Ewigkeit, unter den Seligen, sich wohl befinden. In eurer Macht, ihr Aeltern, steht es, wie eure Kinder seyn und werden sollen; denn ein junges Kind ist wie ein junges Bäumchen, das man ziehen kann, wie man will. Ueberlasset eure Kinder nicht so ganz unbedingt ihren Wärterinnen; ent-

fernet euch nicht ganz von der Kinderstube, damit nicht zuletzt euch eure Kinder selbst fremd werden, fremd in den Unarten, die ihr zuletzt, aber zu spät, an ihnen entdecken möget, welche sie von schlechten, oder wenig gebildeten Wärterinnen gelernet haben; sehet ihnen fleißig nach, und laßt nur durch Kinderwärterinnen das thun, was ihr von häuslichen Geschäften überhäuft nicht selbst an euern Kindern thun könnet. — Heil und Segen euch rechtschaffenen Aeltern! wenn ihr mit frohem Gewissen, das Eure gethan zu haben, vor Gott erscheinen könnet. Wohl! ewiges Wohl euch! wenn Gott euch Beyfall winkt, und euch mit seliger Ewigkeit lohnt! Welche unaussprechliche Freude wird es euch seyn, wenn eure Kinder euch in den Himmel nachfolgen, euch warmen Dank für eure Bemühung sagen! Heil euch! wenn der gute Sohn, und die tugendhafte Tochter mit euch die Seligkeit theilen!

Wie-

IV.
Wiegenlieder.

1.

Schlummre Liebchen! bist noch klein;
Weißt vom schönen Sonnenschein,
Weißt vom Stral des Mondenlichts,
Und von Wald und Bäumen nichts.
Liebchen, schlummre; werde groß.
Sollst es seh'n auf meinem Schooß.

Sollst den Glanz des Himmels seh'n,
Und aus ihm die Sonne geh'n,
Ueber Wiesen frisch und grün,
Wo die blauen Veilchen blüh'n.
Veilchen werden dann gepflückt;
Du an's Mutterherz gedrückt.

Mir am Herzen, liebes Kind,
Spielst du froh im Morgenwind!
Ueber dir ist Jubelklang,
Um dich her ist Lobgesang;
Leise rauschen Bäum und Fluß,
Und du fühlst den Mutterkuß.

Liebchen, Schlummre, wachs heran!
Siehst in meinen Armen dann
Auch der Abendsonne Gluth,
Siehst, wenn Feld und Aue ruht,
Gold und Purpur überall,
Beym Gesang der Nachtigall.

Unterm Nachtigallenlied
Kömmt der helle Mond, und sieht
Mild herab auf dich und mich,
Alle Blumen neigen sich,
Und die Händchen falt' ich dir:
Kleiner Engel, Gott ist hier!

Gott ist hoch im Sternenglanz
Und im niedern Veilchenkranz;
Ist, wo jener Vogel schlägt,
Und wo dieser Arm dich trägt.
Sag in jedem Winkel dir,
Liebes Mädchen: — Gott ist hier! —

2.

Sey uns, du lieber kleiner Mann,
Auf dieser Welt gegrüßt.

Dir helfe Gott, der helfen kann,
Und gern ein Helfer ist.

Sieh da, du bist nun auf der Welt,
Sie ist so groß und schön:
Und wem es nicht in ihr gefällt,
Der muß es nicht versteh'n.

Und sieh, wie glücklich du nun bist,
Hast Kleider, Dach und Fach;
Und Vater oder Muter ist
Um dich den ganzen Tag.

Kannst dich nur deines Lebens freu'n,
Du lieber, kleiner Mann;
Wirst bald ein großer Knabe seyn,
Dann geht die Lust erst an.

Wirst wachsen, Lieber, wirst gedeih'n,
Wir alle sind dir gut.
Jetzt bist du zwar noch schwach und klein;
Doch habe guten Muth.

Sey auch fein still, du kleiner Mann,
Und weine nun nicht mehr;

Die Mutter sonst nicht schlafen kann:
Und sie bedarf's so sehr.

Denn sieh, sie pflegt dich, ist dir gut,
Ist nimmer von dir fern;
Ist früh schon wach; und wer das thut,
Der schläft zur Nacht auch gern.

3.

Schlaf wohl mein Kind, was weinest du?
Viel Weinen macht dich blind.
Sieh, deine Mutter deckt dich zu;
O weine nicht, mein Kind!

Sanft fließen deine Tage hin,
Im schönsten Morgenlicht.
Kein Böses quält noch deinen Sinn,
Das Böse kennst du nicht.

Wirst aber einst mit bitterm Schmerz
So manches Böse seh'n. —
Behalte nur dein frommes Herz,
Dem Bösen zu entgeh'n.

Indeß mein Kind, o schlummre wohl,
Ach, weine nicht so sehr.
Wenn einst die Tugend weinen soll,
Dann weine desto mehr.

4.

Sey willkommen uns im Erdenleben,
Du gewünschter Knabe, sey gegrüßt!
Sieh! wir freu'n uns deiner, sieh! wir heben
Unsre Hände hoch, von wo du kommen bist.

Blicken dankend auf, und flehen Segen
Auf dich kleinen Erdengast herab,
Für dein ganzes Pilgerleben Segen
Aus der treuen Vaterhand, die dich uns gab.

Schön ist, lieber Pilger, schön der Pfad zu gehen,
Sieh, mit Rosen ist er überstreut;
Horch der Schattenbäume liebliches Wehen,
Sieh der Lilie silberweißes Kleid!

Dich umfließt ein lichter blauer Himmel,
Dich umstrahlt der hohen Sonne Glanz,

Und

Und ein Mond bescheint dieß Erdgewimmel,
Schön geschmückt mit einem Sternenkranz.

Und noch tausend, tausend Gottesgaben
Sind auf Erden rund um dich gesä't;
Und die alle sollst du, Liebchen, haben,
Wenn dein Herz erst den Genuß versteht.

O wir woll'n, dich ihn versteh'n zu lehren,
Brauchen süße Red' und süßen Sang,
Und du wirst mit freudiger Begier uns hören,
Und wir ernten frühe deinen Dank.

Wirst dann wandeln unter Blütenbäumen,
Unter Gottes lieben, lichten Mond,
Und die Tugend wird in deinem Herzen keimen,
In dem Herzen, wo die Unschuld wohnt.

Sey willkommen uns im Erdenleben!
Wir empfangen dich mit frohem Sang,
Du gewünschter Knabe, sieh, wir heben
Unsre Händ' empor zum frohen Dank.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mangold, Erhard,

Katechismus oder leichtfaßlicher Unterricht für Kinderwärterinnen

Bamberg ; Würzburg 1809

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.846
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11106810-5